Preis 100 Mark

Völkischer Beobachter

Kampfblatt der nationalsozialistischen Bewegung Großdeutschlands

Leiter: Dietrich Eckart

Erscheint täglich. Bezugspreis im Inland durch die Post monatlich M. 2000,—, unter Streifband monatlich M. 2700,—. Anzeigen-Annahme nur Schellingstraße 39/I n. aufliegendem Tarif. Schriftleitung: München, Schellingstr. 39/I. Fernruf 20647. Sprechstunden: Täglich nur von 10—11 Uhr vormittags.

Geschäftsstelle München: Thierschstraße 15. / Fernruf 20647. / Drahtanschrift: „Beobachter München". / Geschäftszeit: Vormittags 8-12, nachmittags 2-6 Uhr, Samstag 8-1 Uhr. / Postscheckkonto Fr. Eher Nachfolger, G. m. b. H., München 11346. / Bankkonto: [illegible] G. m. b. H., München, Herzogspitalstraße 12.

Streifbandbezugsgebühr für Februar im Ausland: Österreich Kr. 5000,-, Ungarn Kr. 400,-, Tschechoslowakei Kč. 6,-, England u. bisherige deutsche Kolonien 1/2 sh, Jugoslawien 17 Dinar, Italien 4 Lire, Holland 1/2 f, Verein. Staaten 1/2 Dollar, Schweiz u. die übrigen dem Weltpostverein angeschl. Staaten 1 Schwz. Franken.

Ausgabe 11 — München (Donnerstag), den 8. Februar 1923 — 37. Jahrgang

Die Blockade in Sicht!

Auch die englischen Eisenbahnpunkte in franz. Hand – Besetzung der Bahndirektion in Ludwigshafen

Die Hand an der Gurgel

Köln, 7. Febr. Durch die gestrige Besetzung von Lennep, Bergisch-Born, Wermelskirchen und Overrath haben die Franzosen alle Ausgangslinien aus dem englischen besetzten Gebiet in der Hand.

Die Daumenschraube

Dortmund, 7. Febr. Die französischen Kontrollstationen haben u. a. auch aus dem besetzten Gebiet nach dem unbesetzten laufende, leere, bedeckte Wagen (G-Wagen) nicht durchgelassen. Hierdurch wird die Lebensmittelversorgung der deutschen Bevölkerung gefährdet.

Nach einer Meldung der „Vossischen Zeitung" aus Köln, hat die Rheinlandkommission gestern eine Verordnung erlassen, in der es heißt: Jedes deutsche Gericht oder jede Behörde, die Personen bestraft, oder ihnen Strafe androht, oder durch irgendein Manöver auf sie einzuwirken versucht, den Befehlen der Rheinlandkommission in der Angelegenheit der Pfänderpolitik zu widerstehen, oder ihr entgegenzuarbeiten, wird mit einer Geldstrafe bis zu 50 Millionen Mark oder Gefängnis bis zu fünf Jahren bestraft. Keine Person oder Firma, die den Befehlen der Rheinlandkommission nachkommen will, darf daher von den deutschen Gerichten oder durch ein Disziplinarverfahren gemaßregelt werden. Ist eine solche Person oder Firma angeklagt, so hat sie der Anklagebehörde zu melden, daß sie unter dem Schutze der Rheinlandkommission steht. In diesem Augenblick ist das betreffende Gericht oder die Behörde verpflichtet, die Anklage sofort dem Kreisdelegierten zuzustellen. — Das Blatt bemerkt zu dieser Rheinlandordonnanz gegen die deutsche Freiheit, die Ordonnanz sei ein Gewaltakt, dem jede Rechtsgrundlage und jede Rechtsverbindlichkeit fehlt. Die Rheinlandkommission ist auf Grund des Rheinlandabkommens lediglich berechtigt (!), Maßnahmen durchzuführen, die für den Unterhalt und die Sicherheit der Besatzungstruppen notwendig sind. Alle Maßnahmen, die auf Grund dieser neuen Verordnung getroffen werden, stellen eine krasse Verletzung des internationalen Rechtes dar und sind nichts weiter als ein Gewaltakt, verschärft durch den geborgten Schein des Rechtes. — Was die „Voss. Ztg." nicht alles als berechtigt empfindet! Wozu dann die gekünstelte Erregung!

Berlin, 7. Febr. Im Reichsbahndirektionsbezirk Trier sind fast sämtliche Strecken stillgelegt worden. Durch Ausdehnung der Besetzung auf Bergisch-Born, Lennep und Krebsöge sind die Umleitungen im Wuppertaler Bezirk weiter sehr erschwert worden. Es hat den Anschein, als ob der Wuppertaler Bezirk abgeriegelt werden soll. In Herne wurde ein Offizier der Schutzpolizei wegen Vergehens gegen die Grußverordnung verhaftet. Die Kaufmannschaft in Recklinghausen hat beschlossen, den Franzosen keine Waren mehr zu verkaufen.

Besetzung der Eisenbahndirektion in Ludwigshafen

Ludwigshafen a. Rh., 7. Febr. Die Eisenbahndirektion Ludwigshafen ist seit heute früh besetzt. Niemand darf ein- und ausgehen. Präsident Lieberich ist ausgewiesen worden. Die Beamten werden im Direktionsgebäude festgehalten. Die Verbindung nach außen ist unterbrochen. In Kaiserslautern, Ludwigshafen und Landau sind die Kassen- und Fahrkartenschalter beschlagnahmt. Veranlassung zu diesem Vorgehen der Franzosen dürfte eine Anweisung des Präsidenten Lieberich an das Eisenbahnpersonal gewesen sein, die folgenden Wortlaut hatte:

Einer Requisition durch fremde Militärbehörden aus Anlaß des rechtswidrigen Einfalles ins Ruhrgebiet, ist nicht zu folgen. Es ist ausdrücklich verboten, anderen Befehlen als denen der zuständigen deutschen Stellen zu folgen. Das deutsche Eisenbahnpersonal hat daher auch gegenüber dem heute angeschlagenen Requisitionsbefehl auf seinem Posten zu bleiben.

Zur Verhaftung des Eisenbahnpräsidenten Lieberich erfahren wir noch, daß Lieberich im Kraftwagen heute früh über die Rheinbrücke geführt und auf der Mannheimer Seite abgesetzt wurde.

Blockade

Paris, 7. Febr. Der französische Arbeitsminister Troquer und General Weygand haben Düsseldorf gestern abend wieder verlassen. Der erstere erklärte sich von allem, was er gesehen, sehr befriedigt. Er blicke mit vollem Vertrauen in die Zukunft. Dem Sonderberichterstatter des „Echo de Paris" zufolge wurde die Frage weiterer „Strafmaßnahmen" gegen Deutschland geprüft. Es handelt sich jetzt um eine vollständige Blockade. Die Kohlenausfuhr nach Deutschland sei bereits gesperrt. Nunmehr könne auch die Ausfuhr von metallurgischen Produkten verhindert werden, ev. auch ein Einfuhrverbot von Erzen und anderen Metallen, die man in Deutschland braucht.

Tagesspiegel

Ein Aufstand in Irland.

Großer Parlamentsskandal in Wien.

Der Marxistenkongreß in Lille.

Minister Oeser kämpft für Weltkultur.

Mussolinis Maßnahmen gegen Kommunisten.

Italienischer Feldzug in Tripolis.

Abreise der Türken aus Lausanne.

Die Schicksalsfrage

Das Schicksal Deutschlands hängt heute von der Beantwortung einer Frage ab: Steht hinter den am Rhein und an der Ruhr leidenden Deutschland das einige Volk, wird dieses von einer zielbewußten energischen Regierung geführt oder nicht? Im ersten Fall sind Hoffnungen berechtigt, der Enderfolg sicher, im zweiten ausgeschlossen.

Die Antwort auf die Frage ist schon heute vollkommen klar. Wohlmeinende maßgebende Kräfte haben überhaupt nicht begriffen, worum es sich handelt, die feindlichen dagegen arbeiten unentwegt, wie früher, an der Zermürbung des Widerstandes, d. h. an der Vernichtung des deutschen Volkes.

Ein wirklicher Widerstand gegen auswärtige Feinde kann nur in aufflammender, alles mitreißender nationaler Energie bestehen. In Deutschland aber gibt es Gesetze gegen alle wirklich nationalen Verbände; es gibt „Gesetze", welche zur Denunziation der „geheimen Verbände" verführen müssen; es gibt „Gesetze" gegen böse Deutsche, die eventuell Waffen vor der Entente verstecken. Unter den Augen des Reichskanzlers erklären Marxisten die deutsche Empörung über Frankreich als unberechtigt; in Leipzig werden ungehindert die Fahnen der jüdischen Weltrevolution ausgeteilt; die Kommunistische Partei veröffentlicht ungestraft Aufrufe, Nationalsozialisten aus den Waggons zu zerren und niederzuschlagen; Angehörige völkischer Parteien werden wie Verbrecher unterm „Schutz" von Maschinengewehren ins Gefängnis gebracht, ihnen ihre Eisernen Kreuze heruntergerissen wie vom Gesindel 1918. Dieses und tausend anderes geschieht, ohne daß die Reichsregierung einschreitet. Im offenen Hohn aufs deutsche Volk fragt die Sozialdemokratie, ob es den Tatsachen entspreche, daß die deutsche Reichswehr konzentriert werde. Die Lästermäuler und Verräter sind noch nicht hinter Schloß und Riegel.

Aller Heldenmut unserer Arbeiter, Beamten, Unternehmer im besetzten Gebiet wird umsonst sein, wenn ihnen nicht der Rücken wirklich gesteift wird.

Dies ist aber angesichts der Tatsache, daß Lumpen, Verräter, Spitzel und Juden sich in der „nationalen Einheitsfront" betätigen, vollkommen unmöglich. Es ist ganz gewöhnliche Feigheit der auch-nationalen Spießbürger, sich dies nicht stündlich vor Augen zu führen. Diese Feigheit, vermischt mit unglaublicher Instinktlosigkeit, hat schon zwei Millionen deutschen Helden das Leben gekostet: Umsonst!

Die wichtigste Aufgabe der Gegenwart ist, die völkische Leidenschaft hineinzutragen in alle Schichten des deutschen Volkes; die Erkenntnis zu wecken, daß nur dann, wenn es im Innern von allen Heuchlern, Lumpen und Verrätern gereinigt ist, fähig sein kann, den Widerstand gegen die Außenwelt erfolgreich durchzuführen; den unbändigen Willen zu wecken, unser Volk vor dem Untergang zu retten auch gegen alle Majoritäten.

Keine wurzellosen Phantastereien, keine Hirngespinste, sondern klare Erkenntnis, gepaart mit heißem Herzen und festem Wollen. Keine Kompromisse mit Verrätern, sondern deren Unschädlichmachung. Das ist heute deutsche Pflicht. Alles andere ist Sentimentalität, Dummheit, Feigheit oder Hochverrat.

Deutsche Opfer

Berlin, 5. Febr. Die Bezirkskonferenz des Bergarbeiterverbandes für das niederschlesische Steinkohlengebiet beschloß mit großer Mehrheit, zur Abwehr der Folgen der widerrechtlichen Besetzung des Ruhrreviers das Verfahren von Überschichten sofort aufzunehmen. Die Vertrauensleute waren der Überzeugung, daß alle feindlichen Versuche, das deutsche Wirtschaftsleben durch Entziehung der Ruhrkohle zu schädigen und den deutschen Widerstand zu brechen, bei den Bergleuten der unbesetzten Bergbaugebiete nur verstärkten Opfersinn auslösen können. — Sehr gut, wenn die Arbeiter nicht von Verrätern geführt würden.

Französisches „Gesetz"

Koblenz, 7. Febr. Der Direktor des „Mainzer Anzeigers", Will, und der verantwortliche Redakteur Robascheck wurden wegen eines Artikels, der angeblich die Ruhe und Ordnung im besetzten Gebiet zu stören geeignet war, vom französischen Kriegsgericht in Mainz zu acht Tagen Gefängnis und 50 000 Mark Geldstrafe verurteilt.

Ausweisungen

Koblenz, 7. Febr. Mehrere Privatleute sind aus Wiesbaden ausgewiesen worden, weil sie das Deutschlandlied gesungen hatten. Die Rheinlandskommission hat ferner folgende Personen ausgewiesen: Zolldirektor Bochold, Zollamtmann Fischer von Koblenz, Reichskommissar Heuserer aus Mainz, die Wachtmeister Ulrich und Kimpel aus Mainz, Lehrer Schuhmacher, Ernstweiler (Kreis Zweibrücken), und den Oberförster Schulz aus Adenau. Die Familien müssen innerhalb vier Tagen das besetzte Gebiet verlassen.

Rohheiten

Frankfurt a. M., 7. Febr. Von einer angesehenen Persönlichkeit in Mainz wird der „Frankf. Ztg." mitgeteilt, daß neuerdings unter irgendeinem Vorwand Passanten auf der Straße der Paß abgenommen und ihnen befohlen wird, sich am nächsten Tag im Hause Leibnitzstraße 8 zu melden. Dort angekommen, werden sie von vier Marokkanern mit aufgepflanztem Seitengewehr empfangen, in ein Zimmer verwiesen, wo sie höhnisch in ein anderes und dann in ein drittes Zimmer verwiesen werden. Hier werden sie von einem riesenhaften Zivilfranzosen aufgefordert, alle Taschen zu leeren und sich mit dem Gesicht der Wand zuzuwenden. Nun werden sie in Gegenwart von zwei Soldaten mit Tritten und Schlägen halb zu Tode gemartert und dann, da sie kaum noch in der Lage sind, sich fortzubewegen, mit Stößen und Fußtritten ins Freie befördert.

Französische Posträuber

Koblenz, 7. Febr. Französische Kontrolleure haben in den letzten Tagen in Höchst a. M. die Postwagen der Züge kontrolliert und die Briefschaften, die für das Saargebiet bestimmt waren, mitgenommen. — In Ludwigshafen haben die Franzosen das einer Privatreederei gehörige Dampfboot „Glückauf" beschlagnahmt und versucht, mit ihm auf der Mannheimer Seite liegende Schiffe, vor allem Kohlenkähne, nach Ludwigshafen hinüberzuschleppen.

Zur Lage an der Ruhr und in Baden

Paris, 7. Febr. Zur Lage im Ruhrgebiet schreibt der Sonderberichterstatter des „Petit Journal": Das große französische Duell könne wie folgt gekennzeichnet werden: Auf der einen Seite ein durch Kohlenhunger betroffenes Land, auf der anderen Seite wir, die Gefahr laufen, in große Schwierigkeiten zu geraten, wenn nicht erstickt zu werden durch die Kohlenverstopfung. Beeilen wir uns, hinzuzufügen, daß unsere Lage beneidenswerter als diejenige Deutschlands ist; denn Kohle läßt sich nicht fabrizieren, und den raffiniertesten Chemikern Deutschlands wird es nicht gelingen, einen „Ersatz" für Kohlenbrennstoffe zu finden, während wir hingegen wohl imstande sind — Zum Teufel auch! — die Bergwerkshalden freizumachen. Waggons und Lokomotiven! Das ist heute unser wahres Kriegsgeschrei.

Karlsruhe, 7. Febr. Über die Verkehrslage auf der Strecke Offenburg—Appenweier wird von zuständiger Seite mitgeteilt, daß im Laufe des gestrigen Tages etwa 120 Mann Eisenbahntrupps ankamen, anscheinend, um damit den Betrieb auf der gesperrten Strecke im Laufe der vergangenen Nacht für ihre Zwecke in Gang zu bringen.

Der von der Reichsbahndirektion von und ab Renchen und Niederwestheim, sowie Offenburg eingerichtete Pendelverkehr hat sich glatt abgewickelt. Auf der vielbelebten Rechentalbahn ist, wie schon mitgeteilt worden ist, Kraftwagenverkehr eingerichtet, während, wie besonders hervorzuheben sei, durch das neubesetzte Gebiet noch kein Kraftwagenverkehr eingerichtet ist.

Der Saarstreik

Paris, 7. Febr. Wie aus Straßburg gemeldet wird, dauert der Saarstreik an. Ungefähr 70 000 Bergleute nehmen am Streik teil. Zu Zwischenfällen ist es bis jetzt nicht gekommen. Vorläufig ist der Bahnverkehr noch normal. Der Streik greift auch auf das Moselgebiet über.

Französische Gelder für Polen

Paris, 7. Febr. Die Finanzkommission der Kammer hat dem Regierungsprojekt zugestimmt, daß Polen einen Vorschuß von 400 Millionen Franken zu 5 Prozent Zinsen zum Ausbau der Eisenbahn und für militärische Maßnahmen erhält. — Für den Aufmarsch im Osten!

Die Italiener in Tripolis

Rom, 3. Febr. Wie aus Tripolis gemeldet wird, nehmen dort die Kämpfe zwischen den Italienern und den Aufständischen ihren Fortgang. Nach einer kurzen Periode der Ruhe haben die Kolonialtruppen ihren Vormarsch fortgesetzt und gestern, nach einem ziemlich heftigen Gefecht Gevava besetzt, in dessen Verlauf die Araber 200 Tote hatten. Die Italiener hatten folgende Verluste: 1 Unteroffizier der italienischen Kavallerie und 1 Eingeborener getötet, 19 Askari verwundet. Ein zweiter Kampf fand in der Gegend bei Sidi ben Argud statt, wobei die Aufständischen 80 Tote hatten; die Italiener hatten angeblich keinerlei Verluste.

Frankreichs Wesen

(Auszugsweise Abschrift aus dem Briefe eines neutralen, in Paris tätigen Diplomaten an einen deutschen Politiker über die augenblickliche Lage. D. Schriftl.)

Paris, Ende Januar 1923.

... Ich kann mich dem Eindruck nicht entziehen, daß breite und maßgebende Kreise des deutschen Volkes die bestehende weltpolitische Lage, zum mindesten die in ihr richtunggebenden Kräfte, schief beurteilen. Man hört so oft, das deutsche Volk sei ein unpolitisches Volk, und ich glaube, daß seit den Ereignissen der Jahre 1914 bis 1922 weniger denn je jemand dem widersprechen möchte. Seltener wird nach der Ursache dieser stillschweigend anerkannten Tatsache geforscht. Nach meinen persönlichen Erfahrungen auf diplomatischem Gebiet liegt sie vorwiegend in der Unfähigkeit des Deutschen beschlossen, sich in die Psyche anderer Völker hineinzudenken. Er substituiert fast ausnahmslos bei Mutmaßungen über die Politik anderer Nationen in sie die eigene Seele hinein mit all ihren Schwächen und Vorzügen. Das Ergebnis müssen natürlich herbe Enttäuschungen sein. So war der deutsche Kanzler Bethmann-Hollweg aus allen Himmeln gestürzt, als ihm die englische Kriegserklärung überreicht wurde. Er hatte sie nie erwartet, weil er in dem Engländer die eigene deutsche Ehrlichkeit voraussetzte. Von dem Wort: „Right or wrong, my country" hatte er anscheinend nur den leeren Schall und nie den tieferen Sinn erkannt. Ähnliche Enttäuschungen erlebte das kriegsmüde und aufrichtig verständigungswillige deutsche Volk 1919, nachdem es 1918 selbstverständlich bei den Feinden den eigenen ehrlichen Versöhnungswillen vorausgesetzt hatte. Ähnliche Enttäuschungen erlebt der deutsche Arbeiter Tag für Tag, wenn er bei den Arbeitern anderer Nationen die eigene wahre Begeisterung für die Internationale erwartet. Und ähnliche Enttäuschungen werden heute diejenigen erleben, die da glauben, in der französischen Politik in gleichem Maße, wie dies in Deutschland der Fall ist: wirtschaftliche Erwägungen als bestimmend ansehen zu dürfen.

Die derzeitige deutsche Regierung steht den deutschen Großwirtschaftskreisen sehr nahe, und das unverkennbare Ergebnis ist die Auffassung der französischen Ruhraktion als eines Wirtschaftskriegs, der mit wirtschaftlichen Gegenmaßnahmen ad absurdum geführt werden könne. Auch hier wieder der schwere und grundlegende Irrtum, in den Franzosen die ausschließlich aus „Soll und Haben" bestehende Seele des deutschen Wirtschaftlers hineinzukonstruieren.

Völker haben ihren Charakter wie Einzelindividuen und können so wenig wie diese aus ihrer Haut heraus. Seele und Geist einer Nation sind eine der wenigen tatsächlichen Unverantwortlichkeiten in der politischen Rechnung. Beim Deutschen kann man von der Vorherrschaft der Arbeitsamkeit sprechen: beim Franzosen sind Eitelkeit, Machtgier und Großmannsucht bestimmend. Zum Beweis sei nur an die unerhörten Opfer erinnert, die das ausgeblutete Frankreich ohne Murren für einen Ludwig XIV. oder Napoleon gebracht hat; das Zauberwort „Gloire" hat das französische Volk bei all seinen Degenerationserscheinungen immer wieder zu erstaunlichen Leistungen gebracht.

Genau so ist es auch heute. In den Schaufenstern der Buchhandlungen der demokratischen Republik überwiegen Werke, die in tönenden Fanfaren die Kriegstaten Frankreichs seit den Tagen des Bonapartismus bis 1918 preisen. Souvenirs et gloires de la France" heißt das Buch, das fast jeder französische Kleinrenter seinem Sohn auf den Weihnachtstisch legte. Und im ganzen französischen Volke schwingt seit dem November 1918 der eine glühende Wille, ihr Land wieder auf die Spitze der Macht zu führen, auf der es unter dem großen Korsen gestanden hat. Man muß ins Volk gehen, um das zu erkennen; die französische Presse in ihrer vorzüglichen Disziplin rührt nicht an diese innersten Geheimnisse der Franzosenseele; ihr gilt ein beredter Blick und Händedruck, aber kein unbedach-

tes Wort. Die alte Lehre Gambettas: „Immer dran denken, nie davon sprechen" ist unvergessen.

Wenn also das französische Volk durch sein Kismet auf die Bahn der Weltherrschaft erneut getrieben wird, so ist die zwangsläufige Folgerung daraus das Streben, zu allererst Deutschland als Staat zu vernichten. Napoleons Untergang und damit der Sturz Frankreich aus den Himmelshöhen der Macht ist nach französischer Auffassung lediglich darauf zurückzuführen, daß die Niederhaltung Mitteleuropas ungenügend gesichert war. Poincaré darf den Fehler des Korsen nicht wiederholen. Ehe Frankreich seine Hände über den Kontinent hinausstreckt, muß Deutschland als staatliches Gebilde verschwunden und an seine Stelle das alte, buntscheckige Staatengemengsel aus dem 18. Jahrhundert wieder getreten sein. Dies ist das alleinige Ziel der augenblicklichen französischen Politik.

Frankreich glaubt nun dieses Ziel im heutigen Zeitalter hochgespannten Wirtschaftslebens am schnellsten und ungehemmtesten zu erreichen, wenn es die Axt an den empfindlichen deutschen Wirtschaftskörper legt. Man betrachtet in Paris das übervölkerte Deutschland wie einen überheizten Dampfkessel, der nur durch das Sicherheitsventil einer unnatürlich hohen Wirtschaftsproduktion vor dem Zerspringen bewahrt wird. Sobald diese eingeengt wird, muß die überspannte Wirtschaft zerbrechen und Arbeitslosigkeit und Hunger über das aufeinandergedrängte Volk kommen. Davon erwartet Paris dann innere Unruhen, die bei der inneren Gegensätzlichkeit der einzelnen Reichsteile — rote Industriezentren und weiße Agrargebiete — zwangsläufig zum Zerfall des Reiches führen müssen. Für die Praxis erachtet Frankreich die Abtrennung der Ruhrproduktion vom übrigen deutschen Wirtschaftskörper als ausreichende Maßnahme, um zwangsläufig in längerer oder kürzerer Zeit zu dem gewollten Ergebnis zu gelangen.

Diese ausschließlich machtpolitische Einstellung der Ruhraktion, die seit Abschluß des Waffenstillstandes das fast ausschließliche Arbeitsgebiet des französischen Generalstabes darstellte, die von irgendwelchen wirtschaftlichen Erwägungen auch nicht im mindesten beeinflußt ist, dieser rein machtpolitische Charakter scheint mir in leitenden Kreisen Deutschlands immer noch nicht in genügend schonungsloser Klarheit erkannt zu sein.

Kämpfe in Tripolis

Rom, 7. Febr. Die lybischen Truppen haben Homs eingenommen. Sie stehen nunmehr, nachdem sie das ganze Land zwischen der Küste und der Hochebene von den arabischen Truppen gesäubert haben, 100 Kilometer südlich Tripolis. Der König hat den lybischen Kolonialtruppen ein besonderes Ehrenzeichen zugedacht.

Kämpfe zwischen Faszisten und Nationalisten

Neapel, 3. Febr. Ein blutiger Kampf zwischen Faszisten und Nationalisten hat sich in dem Dorfe Vernado abgespielt, wie es heißt, wurden zwei Mann getötet und 20 schwer verletzt. Die Faszisten haben den dortigen Sitz der nationalistischen Organisation vollständig zerstört.

Eröffnung der italien. Kammer

Rom, 7. Febr. Die Eröffnung der Kammer vollzog sich ohne Zwischenfälle. Die Einigung zwischen den Faszisten und den nationalliberalen Parteien dürfte nach den letzten Vorschlägen in den grundsätzlichen Linien des parlamentarischen und politischen Lebens nunmehr tatsächlich zustandekommen. Die unitaristischen Sozialdemokraten haben beschlossen, gegen die gegenwärtige Regierung in wohlwollender Opposition zu verharren und sich ein endgültiges Urteil bis nach dem Erlöschen der bestehenden Generalvollmachten vorzubehalten. Die Urheber eines kommunistischen Manifestes, worin die Regierung unter niedrigen Schmähungen mit Aufruhr bedroht wird, sind dem Strafgericht wegen Landfriedensbruch angezeigt worden. — Ein Beispiel, wie man **n a t i o n a l e** Einheitsfronten verwirklicht.

Einheitsfront in Italien

Wie man uns mitteilt, wird in Italien gegenüber den Kommunisten von Mussolini nunmehr folgendes Rezept angewandt werden:

Mussolini betrachtet die Kommunisten, die den Weisungen von Moskau folgen, als Italiener, die freiwillig auf die italienische Staatsangehörigkeit verzichten und die russische Staatsangehörigkeit angenommen haben. Er hat infolgedessen Anweisungen erlassen, daß in Zukunft die sich in Italien aufhaltenden Kommunisten nicht mehr als Italiener, sondern als russische Staatsangehörige angesehen und dementsprechend als Ausländer nach den Gesetzen für Ausländer behandelt werden.

Nachahmen, Herr Cuno!

Polens Außenpolitik

Warschau, 7. Febr. Der polnische Außenminister Skrzynski hat in der gestrigen Sejmsitzung eine Interpellation über die polnische Außenpolitik dahin beantwortet, daß der Friedensvertrag die Grundlage der Unversehrtheit Polens sei. Daraus folgere, daß Polen in der Solidarität mit Frankreich unabhängig davon sei, welche Person und welche Regierung die polnische Politik leite.

Iren im Aufstand

Amsterdam, 7. Febr. Aus London wird gemeldet: Nach Telegrammen aus Belfast ist in der irischen Grafschaft C a v a n ein großer Aufstand ausgebrochen. Die irischen Republikaner drangen in die Stadt B a l l y e o n n e l l ein, zerstörten viele Häuser sprengten die Banken und Kasernen in die Luft und richteten große Verwüstungen an. Der Geschäftsführer eines großen kaufmännischen Hauses wurde erschossen und sein Partner verwundet. Ferner wurde ein Lehrer getötet. Ein Eisenbahnzug wurde vor der Stadt zum Entgleisen gebracht.

Skandal in Wien

Wien, 7. Februar. Gestern ist es im außerordentlichen Staatsrat zu einem Skandal gekommen. Die Mehrheitsparteien haben Beschleunigung der Debatte beschlossen, womit die Sozialdemokraten nicht einverstanden waren. Die sozialdemokratische Minderheit rief durch beschimpfende Zwischenrufe gegen den Vizekanzler Frank Lärm hervor. Plötzlich ergriff der sozialdemokratische Nationalrat Schiegl ein steinernes Feuerzeug und schleuderte es gegen Dr. Frank, den er am Arm traf. Dr. Frank rief ihn zur Ordnung und wollte die gestellten Anträge verlesen, wobei er ständig von dem Sozialdemokraten gestört wurde. Sodann stürzte der Sozialdemokrat Seitz, der auch Präsident des Nationalrats gewesen ist, auf Dr. Frank zu, riß ihm die Akten aus der Hand und griff Dr. Frank tätlich an. Die Mitglieder der Mehrheit und der Minderheit gerieten aneinander. Von beiden Seiten regnete es Beschimpfungen, und namentlich der Vizekanzler wurde mit Schimpfnamen bedacht. Abg. Zelenka schleuderte ein steinernes Schreibzeug gegen den Großdeutschen Dr. Schönbauer. Dr. Frank sah sich genötigt, die Sitzung abzubrechen. Die Regierung hat später beschlossen, von ihrem verfassungsmäßigen Rechte Gebrauch zu machen, den in Behandlung gewesenen Regierungsentwurf über eine Abänderung des Bundesangestellten-Abgabegesetzes als Verordnung bekanntzugeben. — Die herrschenden Parlamentarier an der Arbeit!

Sand in die Augen

In **L i l l e** tagt seit dem 4. Februar der Kongreß der Sozialisten Frankreichs. Nach alter Weise betonte er seine Friedfertigkeit, „verurteilt" die Ruhraktion Poincarés, appelliert an den Völkerbund und hilft den „Arbeiterführern" in Deutschland, unserm Volke von neuem Sand in die Augen zu streuen.

Der deutsche Delegierte (selbstverständlich ein Jude), Hilferding, hielt eine Rede, in der er erklärte, die Wiedervereinigung der deutschen Mehrheitssozialisten und der unabhängigen Sozialdemokraten habe die Macht der Sozialdemokratie verstärkt und den Arbeitermassen für ihren Kampf eine stärkere Seele eingehaucht. Hilferding gab der Hoffnung Ausdruck, daß dieses Beispiel im internationalen Bereich Nachahmung finden werde und daß die zahlreichen Internationalen einer einzigen einheitlichen Platz machen würden. Hilferding sagte, er sehe mit Schrecken, wie überall die durch den Friedensvertrag aufgeworfenen Probleme gewaltsam gelöst würden, dort wegen des Petroleums, hier wegen der Kohlen. Da er nun einmal vom Ruhrgebiet spreche, so müsse er die Auffassung der deutschen Sozialisten hierüber klar zum Ausdruck bringen. Hilferding wies auf die elende materielle und moralische Lage der Arbeiter im Ruhrgebiet hin, wo sie gezwungen seien, unter der Drohung der Bajonette zu arbeiten, obwohl sie in keiner Weise für die Politik des Chauvinismus des deutschen Militärs und der Kapitalisten verantwortlich seien. Die deutsche Sozialdemokratie, fuhr der Redner fort, habe sich stets für die Reparationen ausgesprochen, nicht wegen des Versailler Vertrages, sondern aus sozialistisch-moralischem Empfinden. Welche Ereignisse sich auch in Deutschland abspielen könnten, die deutschen Sozialisten seien für Leistung von Reparationen und würden bei diesem Standpunkt bleiben. Hilferding schloß mit dem Ausdruck der Hoffnung auf einen internationalen Sozialismus, der allein den großen Worten der Vernunft und Brüderlichkeit Sicherheiten verschaffen könnte.

Diese Rede ist ein Musterbeispiel für jüdische Irreführung. Wenn der deutsche Ruhrarbeiter heute in ohnmächtiger Wut dasteht, so hat er es in erster Linie der Partei Hilferdings zu danken, die ihm die Waffe aus der Hand schlug und seit 4 Jahren alles ablieferte, was uns noch hätte schützen können.

An unsere verehrlichen Bezieher!

Die für den Monat Februar für den B e z u g d u r c h d i e P o s t festgesetzte Bezugsgebühr von M. 600,— mußte durch die Umwandlung unseres „Völkischen Beobachters" in eine Tageszeitung auf M. 2000,— erhöht werden.

Unter Berücksichtigung des neuen Papierpreises und der erhöhten Herstellungskosten stellt dieser Betrag das Mindestmaß des Bezugspreises einer Tageszeitung dar. Da die Post eine Nacherhebung von Bezugsgebühren nicht vornimmt, bitten wir unsere Postbezieher dringend, den Betrag von

M. 1400,—

mit beiliegender Zahlkarte auf unser Postscheckkonto München 11 346 einzuzahlen.

Die Bezugsgebühren für den S t r e i f b a n d b e z u g im Inland betragen für den Monat Februar M. 2700,—, für das Ausland sind die Bezugspreise am Kopfe des Blattes festgesetzt.

Wir bitten alle Streifbandbezieher, bis spätestens 15. Februar 1923 die rückständigen Bezugsgebühren für den Monat Februar, in der Folge bis zum 5. jeden Monats die Bezugsgebühren für das laufende Monat im voraus zu entrichten, andernfalls wir zu unserem Bedauern die Zustellung unseres Blattes einstellen müßten. Auf regelmäßige und pünktliche Vorausbezahlung der Streifbandbezugsgebühren müssen wir unbedingt bestehen, da wir ja für jeden Streifbandbezieher täglich die erhöhten Porto- und Verpackungsspesen ebenfalls im voraus erlegen müssen.

Unsere Streifbandbezieher in Deutsch-Österreich wollen die Bezugsgebühr für Februar mit

Kr. 10000,—

auf unser Postsparkassenamt Wien unter Angabe: „Zahlung für Firma Franz Eher Nachf., G. m. b. H., München, Konto Nr. 13933" einzahlen.

Wir bitten, besonders zu beachten, daß Einzahlungen nur unter obigem Titel vom Postsparkassenamt Wien ordnungsgemäß verrechnet werden können, und daß überhaupt nur Einzahlungen aus Deutsch-Österreich an das Postsparkassenamt Wien zu bestätigen sind. Zahlungen aus dem übrigen Auslande sind direkt an uns zu richten.

Jeder Streifbandbezieher, der Wert auf pünktliche Zustellung unserer Zeitung legt, wolle obiges beachten.

Mit deutschem Gruß!

Geschäftsleitung des „Völkischen Beobachters".

Die gesprengte Lausauer Konferenz

Abreise Ismet Paschas. Ausweisung der Kriegsschiffe aus Smyrna

Nach mühseligen wochenlangen Beratungen scheint die Konferenz von Lausanne für lange, wenn nicht für ganz, aus dem Leim gegangen zu sein. Die Türken scheinen sich trotz ihrer Erfolge doch nicht so ganz sicher auf dem diplomatischen Boden zu bewegen, andrerseits wollen die Feinde, die sie bisher unterstützt haben, jetzt auch ihren Dank dafür erhalten. Namentlich das friedfertige und humane Frankreich drückte in letzter Zeit immer eifriger auf die türkische Abordnung, um sich neue wirtschaftliche Konzessionen in Kleinasien zu sichern. Ismet Pascha sah sich also plötzlich nicht nur den Engländern und Griechen, sondern auch den Franzosen gegenüber, und sein „Unannehmbar" an England war sicher zur Hälfte eine halbe Verzweiflungstat.

Wie die letzten Meldungen besagen, steht der Beschluß des türkischen Führers fest, wieder nach Angora zurückzufahren, um sich neue Verhaltungsmaßregeln von seiner Regierung zu holen. Dieses Auseinandergehen der feindlichen und freundlichen Brüder hat in Frankreich überaus verschnupft. Nach beliebter Methode macht man jetzt in Paris der Öffentlichkeit weis, das Auseinandergehen der Konferenz sei eine Folge der Ausländerpolitik der Angoraregierung. An Beteuerungen, daß Frankreich der Schützer der christlichen Völker sei und für Humanität kämpfe, fehlt es selbstverständlich nicht. Durch diese Manöver soll der versuchte Raub an den Schätzen Kleinasiens verdeckt werden. Die ferneren Entwicklungen dieser aufgeschobenen Konferenz lassen sich kaum voraussehen, die Entscheidung liegt wieder einmal in Angora und bei den Waffen.

Als neueste Nachricht ist zu verzeichnen, daß die Angoraregierung angeordnet hat, alle fremden Kriegsschiffe von über 1000 Tonnen aus dem Hafen von Smyrna zu entfernen. Das britische Kriegsschiff „Curacao" soll schon die Weisung erhalten haben, abzudampfen. Zwischen Paris und London spielt der Draht unaufhörlich... Brenzliche Luft.

Die türkische Abreise

Lausanne, 7. Febr. Der größte Teil der türkischen Abordnung ist unter Führung Ismet Paschas heute früh abgereist. Die russische Abordnung reiste zwei Stunden später ab.

„Sr. Königl. Majestät haben mier nach auffgehobener Taffel allergnädigst befohlen, des Königl. Etats undt Krieges Ministri H. von Thulemeyer Exzellenz in höchst Deroselben Nahmen zu eröffnen, daß dem hiesigen B e r l i n i s c h e n Z e i t u n g s S c h r e i b e r e i n e u n u m b s c h r ä n c k t e F r e y h e i t g e l a s s e n werden soll, in dem articul von Berlin von demjenigen, was anizo hieselbst vorgehet, z u s c h r e i b e n, w a s e r w i l l, o h n e d a ß s o l c h e s c e n s i r e t w e r d e n s o l l, weil, wie höchst Deroselben Worthe waren, ein solches Dieselbe divertiren; dagegen aber auch so denn frömbde Ministri sich nicht würden beschweren können, wenn in den hiesigen Zeitungen hin undt wieder Passagen anzutreffen, so Ihnen misfallen könnten. Ich nahm mier zwar die Freyheit, darauff zu regeriren, daß der Russische Hoff über dieses sujet sehr pointilleux wäre, Sr. Königl. Majestät erwiederten aber, daß G a z e t t e n, w e n n s i e i n t e r e s s a n t s e y n s o l t e n, n i c h t g e n i r e t w e r d e n m ü s t e n, welches Sr. Königl. Majestät allergnädigsten Befehl zufolge hiedurch gehorsamst melden sollen."

Friedrichs des Großen Kabinettsminister G r a f P o d e w i l s am 5. Juni 1740 an Minister von T h u l e m e y e r.

Münchner Kunstwelt

„Der Vetter aus Dingsda", diese neue Operette des Gärtnerplatztheaters von Ed. K ü n n e c k e, Text von H a l l e r und R i d e a m u s, erhebt sich im wesentlichen nicht über den Durchschnitt ihrer Gattung. Das übliche Aufgebot von gemachter Gefühlsduselei, Situationskomik, diesmal auf neuzeitlichen Boden gestellt, mit allem Drum und Dran, um einem anspruchslosen Publikum die Zeit totschlagen zu helfen, immer dieselbe Sache. Daß sich der Komponist auch in diesem Werke bemüht, den Geschmacklosigkeiten des modernen Operettenstils zu entgehen, ist mit Genugtuung festzustellen. Volkstümliche, sinnfällige Melodik, manchmal sehr feine, gewählte Orchestrierung zeichnen seinen Stil aus. Aber, trotz allem, man wird nicht recht warm, auch dann nicht, wenn das Publikum einmal da capo klatscht, um den Beinkleidern einer Soubrette erhöhten Beifall zu zollen.

Im übrigen bemühten sich die nicht auf die Frankenjagd gegangenen Künstler, Orchester und Bühnenleitung wie immer in dankbarer Weise um das Stück.

•

„**Die kleine Sünderin.**" Im Lustspielhause fand unlängst eine erste Aufführung statt, die sich würdig an den Ausfall der vorletzten Angelegenheit anreihte. Es wäre bedauerlich, wenn das Theater, das in der letzten Zeit in beharrlicher und ausdauernder Arbeit eine hohe Stufe ernster Leistungsfähigkeit erreicht hatte, nunmehr dem Sturm der Konjunktur sich überlassen müßte. Sollten die schönen Erfolge, die Herrn Olfers mit der Pflege älterer gediegener Stücke beschieden waren, kein genügendes kommerzielles Gegengewicht aufzuweisen gehabt haben?! Wir wollen das nicht gerne, besonders in Hinsicht auf das Stammpublikum der Operettenbühne, glauben und versichern dem Theater, daß jetzt die Zeit nicht dazu da ist, hier in München (einer nachweislich deutsch denkenden Stadt) die Massenerzeugnisse der Berliner Operettensyndikate durchzusetzen. Uns kann es nicht gleichgültig sein, ob Herrn Jean Gilberts Musik zur „Kleinen Sünderin" vier Wochen lang einem durch das Tanzverbot bestraften Publiko die disqualifizierten Rhythmen einer solchen Hintertreppentechnik in die Beine jagt oder nicht; ob die Stammtischwitze dieses verberlinerten Textbuches unseren an solidere Kost gewöhnten Geschmack drei Stunden lang anöden oder nicht . . .

Deutsche Freimaurerei

Nachdem die Erfolge jüdischer Unterhöhlungsarbeit 1918 auch die Halbblinden sehend machten, wachten selbst einige deutsche Freimaurer auf und versuchten, gegen diese Pest in Deutschland aufzutreten. In München trat eine Spaltung ein, im Norden erklärten sich einige Logen als völkisch, und ein Knistern geht seitdem durch den unsichtbaren Maurertempel. Beschleunigt wird die Scheidung der Geister durch das dreiste Hervortreten maurerischer Verbände, die selbst unseren Brüdern jetzt vor ihrer Gottähnlichkeit bange werden läßt.

Da ist z. B. die in Frankfurt a. M. 1907 von „echten Maurern" gegründete Großloge „Freimaurerbund zur aufgehenden Sonne", die ihren Sitz in Nürnberg hat. Durch ihren Br. . . Bloch (!) ließ sie 1920 in Basel Anknüpfung mit der Großloge von Frankreich suchen und bat — um deren Anerkennung. Diese antwortete, die deutsche Maurerei sei unmaurerisch gewesen, hätte Kaiser Wilhelm eine Ergebenheitsdepesche gesandt, hätte den belgischen Großmeister Br. . . M a g n e t t e nicht vor schlechter Behandlung geschützt usw. Dann weiß die Großloge von Frankreich zu berichten: „Trotz der Feindschaft der alten Logen hätte er diese Großloge („zur aufgehenden Sonne") auf 50 Logen gebracht und auch eine tatkräftige Propaganda getrieben, über die sehr interessante Einzelheiten mitgeteilt wurden." Welcher Art diese gewesen sein müssen, ersieht man aus den Vertrauensmännern, welche die „deutsche" Loge selbst nennt: F o e r s t e r (der die Zerreißung Oberschlesiens durch den den Völkerbund als eine aus dem Geist der Gerechtigkeit geborene Tat des Völkerbundes hinstellte), N i c o l a i (eigentlich L e v i n s o h n, der im Flugschiff nach Schweden desertierte), G e r l a c h (der in der „Welt am Montag" Deutschland tagtäglich beschimpfen läßt) und „andere Verteidiger der Gerechtigkeit und der Freiheit", wie ein Gutachten mit der Unterschrift des Großmeisters B. W e l l h o f f ausdrücklich sagt. „Es bedarf daher kaum der formellen Versicherung" — schreibt der Großmeister B e n z i g an die „sehr geehrten und lieben Brr. . . in Frankreich. — „daß wir durchaus nichts mit dem Schreiben zu tun haben, das der deutsche Großlogenbund bei Ausbruch des Krieges an Kaiser Wilhelm gerichtet hat . . ."

Nein, gewiß nicht. Man geht wohl nicht fehl, wenn man diese famose Großloge als Ableger der Judenfrage „z u r a u f g e h e n d e n M o r g e n r ö t e" in Frankfurt a. M. betrachtet. Sie ist daselbst gegründet, hat einen merkwürdig ähnlichen Namen und auch eine — „humanitäre" Einstellung.

Dem deutschen Großlogenbund war dies deutschfeindliche Spiel der Nürnberger — übrigens nicht anerkannten — Brüder doch zu arg und er erklärte ihre Tätigkeit einfach als einen „Verrat am Vaterlande".

Sehr gut. Nur will er noch nicht einsehen, daß diese Nürnberger nur den etwas mehr links marschierenden Flügel der Armee des Menschheitsgeistes, des Menschheitstempels, des Menschheitsbundes usw. bilden, daß sie nur konsequentere und deshalb auch echtere Freimaurer sind als die anderen, die sich immer im unklaren darüber befinden, was ihnen mehr wert ist: Volk und Vaterland oder Menschheitsgeist und Menschheitsbau. Daß es hier nur ein Entweder — Oder gibt, fängt allmählich im Hinterstübchen unserer Fortschrittsfanatiker zu dämmern an.

(Entnommen dem soeben von **E r n s t B e r g** in 10. Auflage neu herausgegebenen Buche des Nationalrates **D r. F r. W i c h t l**: Weltfreimaurerei, Weltrevolution, Weltrepublik. Eine Untersuchung über Ursprung und Endziele des Weltkrieges. J. F. Lehmanns Verlag, München. Grundpreis geh. 5 M., geb. 8 M.) Dr. **W i c h t l** ist im Jahre 1921 plötzlich gestorben. Die notwendig gewordene 10. Auflage (44. bis 49. Tausend) des Buches hat der bekannte politische Schriftsteller **E r n s t B e r g** übernommen. Er hat den von Dr. Wichtl zusammengetragenen Stoff kritisch gesichtet, manche Irrtümer beseitigt, viele wichtige neue Tatsachen nachgetragen und durch neue Einfügungen maurerischer Stimmen die leitenden Persönlichkeiten schärfer hervorgehoben. So steht dieses bewährte Buch auf der Höhe der Zeit.

Eine Rede Cunos

Nach seiner Rückkehr aus dem Ruhrgebiet hat der Reichskanzler dem Vertreter der „Associated Preß" eine längere Unterredung gewährt und über die Ruhrbesetzung und Poincaré gesprochen. Er bezeichnete es als einen Hohn, wenn Poincaré den Einbruch eines 50 000 Mann starken Heeres als ein „friedliches Werk" hinstelle. Dieses friedliche Werk ziehe seine blutige Spur über Düsseldorf bis nach Bochum. Über 250 führende Männer sind durch Verhaftung und Ausweisung um Beruf und Wohnsitz gebracht, eine Million Menschen in schwerste Bedrängnis gestürzt. Aber Poincaré irrt, wenn er Ergebung erwartet! Der Widerstand gegen ihn ist ein spontaner Entschluß der Bevölkerung, die sich den Bajonetten nicht beugen will.

Freiheit und nationale Einigkeit sind die Ziele der deutschen Regierung. Nicht um Kohlen und Holz handle es sich, sondern um militärische Gewaltaktionen, wobei vergessen wird, daß die Ruhe des französischen Volkes keiner dieser sogenannten Sicherungen bedürfe. Das entwaffnete deutsche Volk ist für Frankreich keine Gefahr, die Sorge vor deutschen Angriffen ist nur ein Deckmantel für Poincarés Vorherrschaftsgedanken. Die Behauptung fehlt auch diesmal nicht, daß keine deutsche Regierung Wiedergutmachungen leisten wolle. **Dabei betrug die bisherige deutsche Gesamtleistung aus dem Friedensvertrag in Bar- und Sachleistungen in den Werten der abgetretenen Gebiete ohne die Kolonien fast 45 Milliarden Goldmark. Noch 1922 wurden an die Alliierten trotz des furchtbaren Niederganges der deutschen Wirtschaft Werte im Betrage von 1½ Milliarden Goldmark abgeführt.** Damit ist Poincaré widerlegt. Nicht Verträge will er, sondern Gewaltherrschaft — Gewaltherrschaft ohne Grenzen; und dieser Gewalt setzt Deutschland sein Recht und seinen Willen zum Leben entgegen.

Diese Rede des Reichskanzlers ist vollständig eindeutig. Schon vor etwa 10 Tagen hat er erklärt, daß keinerlei Maßnahmen deutscherseits den Einmarsch der Franzosen ins Ruhrgebiet hätten verhindern können. Mit diesen Worten hatte der gegenwärtige Kanzler der gesamten Politik seiner Vorgänger eine schallende Ohrfeige versetzt. Wir zweifeln nicht an seinem *guten* Willen, seine Anstrengungen zur Rettung der bedrängten Bevölkerung zu verdoppeln, aber es muß sich zeigen, ob Herr Cuno auch über einen *festen* Willen verfügt. Die erste Konsequenz der Erkenntnis über das Wesen der verbrecherischen Erfüllungspolitik wäre die sofortige Auflösung des jetzigen Reichstages und Schaffung eines Tribunals, vor dem sich sämtliche Erfüllungspolitiker zu verantworten hätten. Ehe dies nicht geschieht, sind auch die Worte Cunos eben nichts als Worte und wir hegen leider die Befürchtung, daß auch der jetzige Reichskanzler, von den Parteien gewählt, auch den ganzen Klüngel zu beseitigen nicht imstande sein wird.

Sitzung des Reichskabinetts

Berlin, 7. Febr. Halbamtlich wird gemeldet: Der Reichskanzler hat in der gestrigen Kabinettssitzung Mitteilungen über seine Reise im vergewaltigten Gebiet gemacht. Als Ergebnis der Besprechungen mit Vertretern aller Bevölkerungskreise stellte er den festen Willen zum Beharren im Widerstand fest. Er wies unter Zustimmung des Kabinetts eindringlich auf die Notwendigkeit hin, die im Kampfe stehende Bevölkerung mit allen wirtschaftlichen Mitteln zu stützen, insbesondere der Ernährungsfrage größte Umsicht und Energie zuzuwenden. Die weitere Beratung im Kabinett galt, von laufenden Fragen abgesehen, dem französischen Gewaltakt gegen Offenburg und Appenweier. — Und Maßnahmen gegen die Novemberverräter?

Pariser Aufregung über Cuno

Paris, 7. Febr. In nationalistischen Kreisen wird stark kritisiert, daß die französische Regierung die Reise des Reichskanzlers und des Reichsfinanzministers in das Ruhrgebiet nicht verhindert habe. (!)

Poincaré ist gestern abend von französischen Pressevertretern gefragt worden, wie es zu erklären sei, daß diese Reise erlaubt wurde. Er antwortete, die Besatzungsbehörde sei von der Reise des deutschen Ministers nicht unterrichtet gewesen, aber selbst wenn sie etwas davon gewußt hätte, wäre es ihr nicht möglich gewesen, den Aufenthalt von Dr. Cuno und Dr. Hermes im Ruhrgebiet zu verhindern.

Tardieu erklärt, man müsse fragen, wie Poincaré es rechtfertige, daß er diesen Fußtritt Cunos hinnehme.

Im Ministerium der öffentlichen Arbeiten wurde einem Vertreter des „Echo National" gestern erklärt, die Lage im Ruhrgebiet sei nicht glänzend, aber man konnte auf keinen Fall sofortige Ergebnisse erhoffen.

Die Protestnote wegen Offenburg

Berlin, 7. Febr. Die angekündigte Note der Reichsregierung wegen des neuen Einbruchs in Baden ist bisher nicht fertiggestellt worden. Sie befindet sich augenblicklich in Vorbereitung, nachdem alle erforderlichen Unterlagen beschafft worden sind, und wird in den nächsten Tagen in Paris Poincaré überreicht werden.

Die Verhinderung der Kohlenförderung

Paris, 7. Febr. Der Berichterstatter des „Petit Parisien" in Düsseldorf meldet über die Lage im Kohlenrevier: **Überall ist die Produktion entsetzlich zurückgegangen, sie ist auf ein Viertel der normalen Produktion gefallen.** Alle diese Kohlen, die durch den Transportstreik nicht mehr mit der notwendigen Schnelligkeit verladen werden können, drohen **das Ruhrgebiet vollständig zu verstopfen.** Infolgedessen ist die Förderung stark eingeschränkt worden.

„Deutscher" Reichstag

Im *Haushaltausschuß des Reichstages* wurde bei *Beratung des Etats des Reichsministeriums des Innern die Lage in den besetzten rheinischen Gebieten* eingehend erörtert. Die Abgeordneten bekundeten „Mitgefühl" mit der rheinischen Bevölkerung und Beamtenschaft. Interesse erregten die Ausführungen von Regierungsseite über die planmäßigen Bemühungen Frankreichs, durch den Delegiertenapparat der Rheinlandkommission in die deutsche Verwaltung einzudringen und bei der Bevölkerung Boden zu gewinnen. Die Rheinlandkommission allein umfaßt 1300 Köpfe. Auch die Delegierten haben ein umfangreiches Hilfspersonal und verlangen eingehende periodische Berichte der deutschen Behörden. Sie überwachen die Vereine, Versammlungen und die Presse und greifen mit Verboten ein, sobald ihnen die staatsbürgerliche Betätigung der Parteien und der Presse unangenehm wird. Politisch noch wichtiger ist die Propagandatätigkeit durch die französischen Vorträge, Theateraufführungen, Konzerte, französische Sprachkurse, öffentliche Lesehallen mit französischer Propagandaliteratur. Der Reichsminister des Innern *Oser* bestätigte, daß das Notgesetz der Regierung die Handhabe gewähre, auch für die Wohnungsfrage der aus den besetzten Gebieten Ausgewiesenen zu sorgen. Die Möglichkeit der Einführung einer fremden Währung im besetzten Gebiet stoße auf natürliche Schwierigkeiten. Im Saargebiet brachte die Einführung der Frankenwährung der Bevölkerung keinen Segen. (War das etwa der Zweck der Saarbesetzung?) Finanziell werde sich der Rechtsbruch Frankreichs in der Zerrüttung der französischen Währung auswirken. Deutschland führe jetzt einen heroischen Kampf um die Kultur der ganzen Welt. (So! Nicht für *Deutschlands* Freiheit?) Der Welt sei zu sagen, daß hier zum ersten Male in der Geschichte der heldenhafte Versuch unternommen werde, gegenüber der rohen Waffengewalt den Krieg zu überwinden durch Moral und Vaterlandsgefühl. — Unverbesserliche Phantasten noch immer an der Spitze!

Marxistenbeschlüsse

Berlin, 7. Febr. Der Parteiausschuß der Vereinigten Sozialdemokratischen Partei nahm gestern einstimmig eine Entschließung an, in der es heißt: „Der Parteiausschuß wiederholt, daß die gegenwärtige gefahrdrohende Situation ein geschlossenes Zusammengehen der gesamten Arbeiterbewegung erfordert, daß es ihre Aufgabe ist, alles zu tun, um die Abwehr des gewalttätigen französisch-belgischen Einmarsches in friedliches Gebiet durch zweckdienliche Maßnahmen zu unterstützen und alles zu unterlassen, was geeignet ist, diese Abwehr zu stören und die Pläne des französischen Imperialismus zum Erfolg zu führen. Zugleich erinnert er an die Notwendigkeit, scharf den Trennungsstrich gegen die politische Reaktion nachdrücklich fortzusetzen. Der Parteiausschuß dankt den sozialistischen Arbeitern des Auslandes für die zahlreichen Beweise ihrer brüderlichen (!) Gesinnung und bittet sie, in der Unterstützung des Kampfes des Ruhrproletariats nicht zu erlahmen (!). Der Parteiausschuß erinnert schließlich die Reichsregierung an ihre Verantwortung für einen wirkungsvollen Verlauf des Kampfes, der vor allem durch eine ausreichende Versorgung der arbeitenden Bevölkerung mit dem notwendigen Lebensbedarf gesichert werden muß. — Ein Abwehrkampf gegen fremden Einmarsch durch Abschnüren der nationalen Kräfte des *eigenen* Volkes ... Ein solches Trauerspiel voll Hohn hat selbst das vielgeprüfte deutsche Volk noch nicht erlebt.

Der „Vorwärts" schreibt dazu, es sei nur eines zu bedauern: daß die Sitzung dem Herkommen entsprechend vertraulich war, und daß daher der Öffentlichkeit die Gelegenheit entzogen war, zu sehen, mit welch tiefem Ernst und mit welcher Einmütigkeit der Auffassungen der berufene Rat der Partei zu dem drängenden Problem des Ruhrkonflikts Stellung nahm. Der Versuch, einzelne Teile der Partei auseinander- und gegeneinander zu manövrieren, wird heute von zwei Seiten her unternommen: von der französischen Regierungspropaganda und von den Kommunisten. Er wird so aussichtslos bleiben wie bisher, wenn sich die ganze Partei von dem Geiste, der über der gestrigen Aussprache waltete, durchdringen läßt. — Nicht zu zweifeln.

Der „große" Kautsky und Herr Stampfer

Im „Vorwärts" vom 23. Januar 1923, Nr. 36, mauschelt K. *Kautsky* unter dem versteckten Titel „Methoden der Friedensstiftung" über die nationale Welle, die angesichts der Ruhrbesetzung über Deutschland hinweggeht. Ein Blick hinter die krause Stirn des grauen Hebräers spricht Bände: „Der Friedensvertrag von Versailles war das Werk der Führer des radikalsten Teiles der bürgerlichen Demokratie, der neben Deutschland zivilisiertesten Teile der Welt, *Wilson*, ein Philosoph der erhabensten Ideale, *Lloyd George*, der an den Sozialismus streifende Sozialradikale, dem es gelungen war, das englische Haus der Lords zur Ohnmacht herabzudrücken, und endlich *Clemenceau*, der Vorkämpfer der bürgerlichen äußersten Linken, der 1871 versucht hatte, zwischen Versailles und der Pariser Kommune zu vermitteln, der später einen Feldzug für die Amnestierung der verurteilten Kommunards führte und nach deren Heimkehr den Sozialisten so nahe kam, daß Wilhelm *Liebknecht* unter dem Pseudonym Outis während des Sozialistengesetzes der ständige Mitarbeiter an Clemenceaus Organ ‚Justice' wurde."

In dieser auserlesenen Gesellschaft wurde also der Schandvertrag ausgeheckt. Man versteht, warum die Marxisten so erfüllungsrührig waren, denn es sprach allem Anscheine nach Geist von ihrem Geiste aus dem Machwerk von Versailles.

Noch besser ist aber Kautskys Schluß: „Also ein Predigen von Revanche, von Franzosenhaß, oder auch nur eigenmächtige Zerreißung des Versailler Vertrags. Unser Feind ist der Nationalbolschewismus, unser Verbündeter jeder, *welcher Nation* immer, der gewillt ist, dem Nationalbolschewismus zu Leibe zu gehen, um durch demokratische Methoden im Völkerleben endlich der Welt den Frieden und damit den Aufstieg zu ökonomischem Gedeihen zu bringen, der mit den Methoden der Diktatur nie und nimmer zu erreichen ist." Hier ist zur Verdeutlichung nur notwendig, zu betonen, daß *Kautsky* als der geistvollste Marxistenhäuptling gilt. Wie müssen da die andern sein, z. B. Herr *Stampfer*, der im „Vorwärts" Nr. 38 vom 24. Januar 1923 schreibt, im Ruhrgebiet müsse der oberste Grundsatz lauten: „Gewaltlosigkeit ist die Voraussetzung des Erfolgs." „Geist gegen Gewalt" nennt nämlich Stampfer den Kampf im Ruhrgebiet. Seinen Geist nimmt er davon aus, hoffentlich!

Bayern

Landtagsarbeit

Gegenwärtig zerbrechen sich unsere bayerischen Landtagsabgeordneten den Kopf über die sich schon in astronomischen Höhen bewegenden Zifferkolonnen des Staatshaushaltes. Die reinste Sisyphusarbeit, denn die Etatsziffern hängen vollständig in der Luft, weil es bei der fortschreitenden ungeheuerlichen Entwertung unserer Mark als Folge der glorreichen Erfüllungspolitik Josephs des Abgedankten eigentlich ganz einerlei ist, welche Ausgabensummen bei den einzelnen Posten bewilligt werden. In welch katastrophaler Weise unsere wirtschaftliche Lage auch das staatliche Leben hemmt, kann daraus ersehen werden, *daß in dem im Herbst 1922 vorgelegten Budget auf Goldmarkbasis bezogen nur mehr der vierte Teil der Friedensausgaben angefordert war.* Es wiederholt sich hier jene Erscheinung, die wir auch sonst im öffentlichen Leben der Nation beobachten können, daß mit der Geldentwertung auch eine groteske Sachentwertung, nicht wie manche, geblendet durch hohe Ziffern, glauben, eine Sachwertsteigerung verbunden ist. Der Versailler „Friedensvertrag" hat uns eben nicht nur zu Sklaven des internationalen Großkapitalismus, sondern auch zu Bettlern gemacht.

Angesichts dieser Tatsache kann natürlich nur das Lebensnotwendigste bewilligt werden, und daß dabei vor allem die kulturellen Belange zu kurz kommen müssen, versteht sich von selbst. Gehört es doch zu dem raffiniert ausgeklügelten Vernichtungssystem unserer Feinde, uns auch die Seele zu rauben! Man muß daher scharf aufpassen, nach welcher Richtung hin der Landtag sich als Sparmeister betätigt, ob er sich dabei nicht von den Sonderwünschen bestimmter Interessengruppen leiten läßt. Mit Pfuscharbeit kann uns dabei natürlich nicht gedient sein; Regierung und Landtag müßten mit großzügigen, einschneidenden Reformen eingreifen, anstatt ins Uferlose weiterzuwursteln. Aber wer vom Parlamentarismus dergleichen noch erwartet, der soll sich als Sehenswürdigkeit in einer Schaubude ausstellen lassen!

Wappnen wir uns also den Beratungen und Beschlüssen der Ausschüsse gegenüber mit der größten Wurstigkeit. Muß es nicht z. B. überaus belustigend wirken, wenn im Wirtschaftsausschuß des langen und breiten über den Wucher hin und her geredet wird, ohne eine *Tat* zu tun, was natürlich den Schieber lustig weiterleben läßt! Solange man sich nicht entschließt, die Todesstrafe und gänzliche Vermögensbeschlagnahme über Großwucherer zu verhängen, wird man der Volksbewucherung keine Schranken ziehen können. Daß der Landtag zu solcher Tat gänzlich unfähig ist, hat er wohl zur Genüge bewiesen.

Wenn wir trotzdem über den Leerlauf unserer Gesetzgebungsmühle berichten werden, so tun wir dies nur deshalb, weil sie uns fast täglich ungewollt solch ausgezeichnete Totengräberarbeit für sich selbst und unsere korrumpierte Zeit besorgt.

Der Justizetat

Im Haushaltsausschuß des Landtags wurde zur Beratung des *Justizetats* übergegangen. Alwin Sänger stellte an den Justizminister zahlreiche Anfragen, die sich auf „Straftaten" von Nationalsozialisten und anderen völkischen Personen, so auch des Polizeipräsidenten Pöhner, bezogen, während der Demokrat Dr. Müller, der wie der Vorredner

Fortsetzung auf Seite 6.

Jud Süß

Novelle von **Wilhelm Hauff.**

1.

Der Karneval war nie in Stuttgart mit so großem Glanz und Pomp gefeiert worden als im Jahre 1737. Wenn ein Fremder in die ungeheuren Säle trat, die zu diesem Zwecke aufgebaut und prachtvoll dekoriert waren, wenn er die Tausende von glänzenden und fröhlichen Masken überschaute, das Lachen und Singen der Menge hörte, wie es die zahlreichen Fanfaren der Musikchöre übertönte, da glaubte er wohl nicht in Württemberg zu sein, in diesem strengen, ernsten Württemberg, streng geworden durch einen eifrigen, oft asketischen Protestantismus, der Lustbarkeiten dieser Art als Überbleibsel einer anderen Religionspartei haßte; ernst, beinahe finster und trübe durch die bedenkliche Lage, durch Elend und Armut, worein es die systematischen Kunstgriffe eines allgewaltigen Ministers gebracht hatten.

Der prachtvollste dieser Freudentage war wohl der 12. Februar, an welchem der Stifter und Erfinder dieser Lustbarkeiten und so vieles anderen, was nicht gerade zur Lust reizte, der *Jud Süß*, Kabinettsminister und Finanzdirektor, seinen Geburtstag feierte. Der Herzog hatte ihm Geschenke aller Art am Morgen dieses Tages zugesandt; das Angenehmste aber für den Kabinettsminister war wohl ein Edikt, welches das Datum dieses Freudentages trug, ein Edikt, das ihn auf ewig von aller Verantwortung wegen Vergangenheit und Zukunft freisprach. Jene unzähligen Kreaturen jedes Standes, Glaubens und Alters, die er an die Stelle besserer Männer gepflanzt hatte, belagerten seine Treppen und Vorzimmer, um ihm Glück zu wünschen, und manchen ehrliebenden, biederen Beamten trieb an diesem Tage die Furcht, durch Trotz seine Familie unglücklich zu machen, zum Handkuß in das Haus des Juden.

Dieselben Motive füllten auch abends die Karnevalsäle. Seinen Anhängern und Freunden war es ein Freudenfest, das sie noch oft zu begehen gedachten; Männer, die ihn im stillen haßten und öffentlich verehren mußten, hüllten sich zähneknirschend in ihre Dominos und zogen mit Weib und Kindern zu der prachtvollen Versammlung der Torheit, überzeugt, daß ihre Namen gar wohl ins Register eingetragen und die Lücken schwer geahndet würden; das Volk aber sah diese Tage als Traumstunden an, wo sie im Rausch der Sinne ihr drückendes Elend vergessen könnten; sie berechneten nicht, daß die hohen Eintrittsgelder nur eine neue indirekte Steuer waren, die sie dem Juden entrichteten.

Der Glanzpunkt dieses Abends war der Moment, als die Flügeltüren aufflogen, eine erwartungsvolle Stille über der Versammlung lag, und endlich ein Mann von etwa vierzig Jahren, mit auffallenden, markierten Zügen, mit glänzenden, funkelnden Augen, die lebhaft und lauernd durch die Reihen liefen, in den Saal trat. Er trug einen weißen Domino, einen weißen Hut mit purpurroten Federn, auf welchen er die schwarze Maske nachlässig gesteckt hatte; es war nichts Prachtvolles an ihm als ein ungewöhnlich großer Solitär, welcher am Hals die purpurrote Bajute von Seidenflor, die über den Domino herabfiel, zusammenhielt. Er führte eine schlanke, zartgebaute Dame, die, in ein mit Gold und Steinen überladenes orientalisches Kostüm gekleidet, aller Augen auf sich zog.

„Der Herr Finanzdirektor, der Herr Minister", flüsterte die Menge, als er vornehm grüßend durch die Reihen ging, die sich ihm willig öffneten; und als er in der Mitte des Hauptsaales angekommen war, begrüßten ihn Trompeten und Pauken, und ein nicht unbeträchtlicher Teil der Masken klatschte ihm Beifall, während man andere wie von einem unzüchtigen Schauspiele sich abwenden sah. Aber allgemein schien die Teilnahme, womit man die schöne Orientalin betrachtete, die mit dem Minister gekommen war. Seine Lebensweise war zu bekannt, als daß nicht die meisten unter der Larve der reich geschmückten Dame eine seiner Freundinnen geahnt hätten, nur darüber schien man uneinig, welcher von diesen solche Auszeichnung zuteil geworden sei; die eine schien zu klein für diese Figur, die andere zu korpulent für diese zierliche Taille, die dritte zu schwerfällig, um so leicht und beinahe schwebend über den Boden zu gleiten, und einer vierten, bei welcher man endlich stillestehen wollte, konnte nicht dieses glänzend schwarze Haar, das in reichen Locken um den stolzen Nacken fiel, nicht dieses herrliche, dunkle Auge gehören, das man aus der Maske hervorleuchten sah.

Die Menge pflegt, wenn ihre Neugier nicht sogleich befriedigt wird, bei Gelegenheiten von so glänzender und rauschender Art, wie dieser Karneval war, nicht lange bei *einem* Gegenstande stillezustehen. „Wenn sie die Maske abnimmt, wird man ja sehen", sprach man, ohne der Dame noch längere Aufmerksamkeit zu schenken als nötig war, um zu bemerken, wie sie zum Menuett antrat. Aber drei junge Männer, die müßig hinter den Reihen der Tanzenden standen, schienen diese Erscheinung noch immer unablässig zu verfolgen.

„Wer sie nur sein mag!" rief der eine ungeduldig. „Ich wollte gerne dem verzweifelten Juden fünfzig Eintrittskarten abkaufen, wenn er mir sagte, woher dieses Mädchen kommt, das er wie eine Fürstin in den Saal führte."

„Herr Bruder," erwiderte der zweite, indem er unter dem Sprechen kein Auge von der Orientalin abwandte, „Herr Bruder, Parole d'honneur! Diese Widersprüche kann ich nicht vereinigen, und wenn ich bei Kartesius selbst die Logik samt dem cogito, ergo sum studiert hätte; eine so ungewöhnlich feine Gestalt, diese Haltung, diese nach den neuesten und vornehmsten Regeln abgemessene Bewegung, diese Art, das Handgelenk rund und spielend zu bewegen, wie ich sie nur in den bedeutendsten Zirkeln zu Wien und Paris sah, dieser Anstand, womit sie den Nacken trägt —"

„Gott verdamm' mich, du hast recht, Herr Bruder", unterbrach ihn der dritte. „Dieses alles und — mit Süß auf den Ball zu kommen! Nein, ein solcher Kontrast ist mir in meinem Leben nicht vorgekommen!"

„Aus unserer Bekanntschaft," fuhr der erste fort, „aus unsern Kreisen kann sie nicht sein; denn wenn es auch wahr ist, was man flüstert, daß schon mancher elende Kerl von einem Vater seine Tochter mit einer Bittschrift zum Juden schickte, so laut läßt keiner seine Schande werden, daß er sein leibliches Kind mit dieser Mazette auf den Ball schickt!"

„Bitte dich ums Himmels willen, Herr Bruder, nicht so laut, er hat überall seine Spione, und uns ist er ohnedies nicht grün; denk' an deine Familie, willst du dich unglücklich machen? Aber wahr ist's, es kann kein Mädchen aus bessern Ständen sein, und doch ist ihr Wesen für eine Bürgerstochter zu anständig. Doch halt, wer ist der Sarazene, der dort auf uns zukommt? Die Farbe seines Turbans ist ja dieselbe, wie ihn die Scharmante des Juden hat!"

Die jungen Männer wandten sich um und sahen einen schlanken, schöngewachsenen Mann, der, als Sarazene gekleidet, sich durch die einfache Pracht seines Kostüms wie durch Gang und Haltung vor gemeineren Masken auszeichnete. Auch er schien die jungen Männer ins Auge gefaßt zu haben, denn er ging langsam an sie heran und zögerte, an ihnen vorüberzuschreiten.

„Was ist deine Parole?" fragte der eine der jungen Männer, der in der Maske einen Freund zu erkennen glaubte. „Hast du nur dein *Allah* zum Feldgeschrei, oder weißt du sonst ein Sprüchlein?"

„Gaudeamus igitur, juvenes dum sumus", erwiderte der Sarazene, indem er stillestand.

„Er ist's, er ist's!" riefen zwei dieser jungen Herren und schüttelten die Hand des Sarazenen. „Gut, daß wir die Parole gaben, ich hätte sonst kein Erkennungszeichen für dich gehabt, denn ich war meiner Sache so gewiß, du seiest als Bauer hier, daß ich mit dem Kapitän eine Flasche gewettet habe, du müßtest ein Bauer sein!"

(Fortsetzung folgt.)

Münchener Beobachter

Der Wechsel im Münchener italienischen Konsulat. Der zum Gesandten in Finnland ernannte italienische Generalkonsul, Botschaftsrat Majoni, wird in den nächsten Tagen München verlassen. Sein Nachfolger, Botschaftsrat Graf Durini di Monza, ist in München eingetroffen, um das Generalkonsulat zu übernehmen.

50 000-Mark-Scheine. Von heute ab gelangen 50 000-Mark-Scheine zur Ausgabe. Man sieht, wir marschieren im Eilzugstempo vorläufig österreichischen Zuständen entgegen. — Neue Banknoten der Bayerischen Notenbank zu 5000 Mark werden in den nächsten Tagen zur Ausgabe gelangen. Sie haben eine Größe von 194 zu 117 und sind auf bläulich-weißes Papier mit stimmgabelförmigem Wasserzeichen in mehrfarbigem Irisdruck hergestellt.

Eine Semmel 70 Mark. Von morgen an kostet in München eine Semmel 70 Mark, während das Pfund markenfreies Brot im Preise auf 550 Mark steigt.

Februargehalt im Bankgeschäft. Wie der Deutsche Bankbeamtenverein mitteilt, wurde in den gestrigen Verhandlungen in Berlin vorläufig als Februargehalt die Verdoppelung des endgültigen Januargehalts vereinbart. Die Haushaltszulage wurde auf 7000 Mark und die Kinderzulage auf 14 000 Mark erhöht.

Die Mordzunahme in Bayern. In Bayern ist seit 1918 eine erschreckende Zunahme der Mordverbrechen zu verzeichnen. Im Jahre 1918 mußten drei Todesurteile gefällt werden. Im Jahre darauf bereits 20, und im Jahre 1920 wurde mit 36 Todesurteilen der Höchststand der Kriminalität erreicht. Inzwischen ist die Zahl der Todesurteile auf 23 im Jahre 1921 und auf 18 im Jahre 1922 wieder zurückgegangen. Die Verbrechen waren nicht die Folge wirtschaftlicher Not, sondern der gesunkenen Achtung vor dem Menschenleben. Die zum Tode Verurteilten gehörten vorwiegend der Landbevölkerung, zum erheblich geringeren Teil der Großstadtbevölkerung an.

Demonstration der Ärzteschaft Münchens zur Ernährungsnot des deutschen Volkes. In einer Versammlung der Münchener Ärzteschaft am Donnerstag, den 15. Februar, abends 8 Uhr, im Auditorium maximum der Universität, werden sprechen der Rektor der Universität Herr Geh.-Rat Prof. Dr. Pfeilschifter, ferner die Professoren v. Gruber, v. Müller, v. Pfaundler und Fischler. Eintritt frei.

Vaterländischer Festabend. Der Männer-Turnverein von 1879 hält am Samstag, 10. Februar, abends halb 8 Uhr, in den Festräumen des Vereinshauses, Häberlstr. 11, einen vaterländischen Festabend ab. Die Bürgersängerzunft hat mit Chor und Orchester ihre Mitwirkung zugesagt, ein vaterländisches Bild wird von Mitgliedern des Vereins gestellt; Rezitationen und turnerische Vorführungen werden das Programm ausfüllen. Der Kartenverkauf hat im Vereinssekretariat begonnen.

Die Volksbegaunerung durch Schieberei. In welch unerhörter Weise wir durch Schieber aller Art ausgegaunert werden, dafür liegen heute an einem einzigen Tage folgende drei Fälle vor, die bereits die Gerichte beschäftigen. Ein im Westendviertel wohnhafter Käsegroßhändler kaufte in der Zeit vom 13. bis 24. Januar teils von Erzeugern, teils von Großhändlern in der Umgebung Kemptens einen Waggon verschiedener Sorten Käse zu insgesamt 87,40 Zentner um den Gesamtbetrag von 11 070 840 Mark und veräußerte diesen, ohne daß die Ware das Erzeuger- bzw. Einkaufsgebiet verlassen hatte, mit einem Gewinn von 1 401 697 M. an einen in Kempten in Haft befindlichen Käsegroßhändler. Letzterer setzte die Ware ebenfalls mit Gewinn an einen Käsegroßhändler in Nürnberg ab. Der hiesige Käsegroßhändler wurde dem Amtsgericht München zur Haftfragelösung eingeliefert. — Ein in Bogenhausen wohnhafter Möbelfabrikant hatte Mitte September 1922 von einem Landwirt in der Nähe Kehlheims 41 Kubikmeter Eichen- und Fichtenholz zum Durchschnittspreise von je 56 000 M. käuflich erworben und diese Mitte Dezember gleichen Jahres zum Preise von 132 500 M. für den Kubikmeter Fichten- und 207 500 M. für den Kubikmeter Eichenholz, sohin mit einem Gesamtgewinn von 3 688 500 M. an einen in Schwabing wohnhaften Holzhändler weiterveräußert. Dieser verkaufte hiervon 35 Kubikmeter Fichtenholz mit einem Bruttogewinn von 263 000 M. wiederum an einen hiesigen Holzhändler, der es mit einem abermaligen Gewinne von 3—8 Millionen M. absetzen wollte. Durch das Dazwischentreten der Landeswucherabwehrstelle wurde dieser Verkauf verhindert und das gesamte Holz beschlagnahmt. — Gelegentlich einer am 19. v. M. durch Kriminalbeamte der Landeswucherabwehrstelle bei einem in der Nähe des Hauptbahnhofes wohnhaften Bäckermeister vorgenommenen Geschäftskontrolle wurde festgestellt, daß dieser 33 Sack Brotmehl bei der durch das Mehlamt der Stadt München vorgenommenen Bestandsaufnahme verheimlicht hatte. Ferner wurden 22 Sack Weizenmehl vorgefunden, das noch zu ziemlich billigem Preise erworben und zur Erzielung höheren Gewinns zurückgehalten wurde. Die in einer verborgenen Kammer hinterlegten 55 Säcke Brot- und Weizenmehl wurden beschlagnahmt.

Beschränkung des Viehexportes. Die ungeheure Teuerung auf dem Fleischmarkt wird in der Hauptsache verursacht durch den zunehmenden unmittelbaren Viehexport vom Lande weg. Um nun im Interesse der Verbraucher eine leichtere Kontrolle der Viehpreise zu ermöglichen, hat das Landesamt für Viehverkehr durch Bekanntmachung im „Staatsanzeiger" mit Wirkung vom 12. Februar 1923 angeordnet, daß die Ausfuhr sämtlicher Gattungen von Nutz-, Zucht- und Schlachtvieh aus dem rechtsrheinischen Bayern nur mehr über die großen Viehmärkte in München, Augsburg, Nürnberg, Fürth, Bamberg und Würzburg erfolgen darf. Die Ausfuhr von allen anderen bayerischen Orten ist verboten. Besondere Bestimmungen sind getroffen für den Versand von Vieh in die Pfalz zur Deckung des pfälzischen Bedarfs und für die Ausfuhr von Zugochsen. — Wieder ein Schlag ins Wasser. Die bayerische Staatsregierung sollte vor allem für eine gründliche Säuberung der Viehhändler und -kommissionäre von allen unsauberen Elementen und Beseitigung des preistreiberischen Zwischenhandels sorgen. Alle anderen Maßnahmen gegen die wahnwitzige Fleischteuerung in dem Agrarstaat Bayern sind zwecklos.

Reklamewagen. Es muß darauf aufmerksam gemacht werden, daß nach den ortspolizeilichen Vorschriften der Verkehr mit Reklamewagen verboten ist und daß als solche nicht nur die ausschließlich für die Reklame bestimmten Wagen zu erachten sind, sondern auch andere Wagen, deren Äußeres erkennen läßt, daß bei ihrer Verwendung der Zweck der Reklame der überwiegende ist.

Leichenlandung. Heute nachmittag wurde aus der Isar an der Steinsdorfstraße die Leiche einer unbekannten etwa 50 Jahre alten Frau gezogen und in das gerichtlich-medizinische Institut gebracht.

Metzgermeisterschaft und Viehwucher. Die Metzgermeisterschaft Münchens richtet ein offenes Schreiben an das Landeswucheramt München, die Regierung von Oberbayern und den Stadtrat Münchens, worin sie die in letzter Zeit gegen sie gerichteten Angriffe wegen der hohen Fleisch- und Wurstpreise auf das entschiedenste zurückweist. Die Hauptschuld an der ganzen sprunghaften Viehpreissteigerung läge bei einem großen Teil der Viehkommissionäre, der Viehhändler, die oft bis zu 100 v. H. verdienen, der Schlachthofdirektion, dem Landeswucheramt, der Regierung und den maßgebenden Kreisen, weil sie jedem Treiben dieser Volksbewucherer und Vaterlandsverräter untätig zusehen, ohne sich einmal zu ernstlicher Remedur und Strafverfolgung aufzuraffen. — Die Metzgermeisterschaft macht dazu eine Reihe von Vorschlägen, um dem Vieh- und Fleischwucher zu steuern: „Die schwer um ihre Existenz ringenden Metzgermeister, von denen bald nur mehr wenige bei diesen großen Preistreibereien imstande sein werden, allein einzukaufen, ersuchen die Behörden um sofortiges Eingreifen. Sollten die Behörden ihren ablehnenden Standpunkt beibehalten und den Karren laufen lassen, so sind wir gezwungen, zur Selbsthilfe zu greifen und den Wucherern das Handwerk zu legen. Die Verantwortung über eventuelle Mißgriffe mögen die Behörden tragen; wir glauben sicher, daß das Publikum auf unserer Seite ist, wenn wir den Wucherern zu Leibe gehen."

Münchener Schlachtviehmarkt. Der Zutrieb zum Markte betrug 12 585 Rinder, 1116 Kälber, 931 Schweine, 205 Schafe, 7 Ziegen, 4 Lämmer und 12 Kitzen. Verkauft wurde das Pfd. Lebendgew.: Ochsen 1000—1700, Bullen 950—1600, Kühe 680—1500, Kalbinnen 940—1650, Kälber 1160—1200. Schweine 2200—2400, Schafe 1000 bis 1200 M. Geschlachtet das Pfd. Ochsenfleisch 1450—1500, Schweinefleisch 2400—3100. Die Folge ganz ungenügender Zufuhr war eine neuerliche gewaltige Preissteigerung gegen den letzten Markttag. Es betrug der Preisunterschied für Großvieh ungefähr 400 M., für Kälber 200 M., für Schafe 200 M., für lebende Schweine 700 M., für die geschlachteten Schweine 900 M. Mit Ausnahme einiger weniger minderer geschlachteter Schweine, war schon lange vor Marktschluß alles ausverkauft.

Bund der Eddafreunde. Nächste Sitzung Donnerstag, 15. Februar, abends ½8 Uhr, Schackstraße 6/II l. Gegenstand: Das altgermanische Weltbild u. a. Gäste willkommen.

Der Bund „Asgard" hält am Samstag, den 10. Februar, abends 8 Uhr, im Kreuzbräu einen vaterländischen Festabend. Die Festrede hält der Ehrenvorstand des Bundes, Herr Rudolf Oberst von Zylander. Außer verschiedenen Darbietungen kommt der vaterländische Einakter „Anno 1813" von Ferdinand Dörfler zur Uraufführung.

Bayerische Rundschau

Bamberg. (Die Preistreiberei und der Wucher beim Viehhandel.) Die Bezirksbauernkammer Staffelstein erläßt an die Landwirte einen Aufruf, worin auf das ekelhafte Treiben eines bestimmten Viehhändlers hingewiesen wird, der die Preise unsinnig in die Höhe treibt und worin erklärt wird, daß die Fleischpreise unerschwinglich sind, weil unser einheimisches Vieh westwärts — feindwärts wandert. Es wird eindringlich gewarnt vor derartigen Händlern und gesagt: Für alle gilt es, heute die Not im Vaterlande zu mildern und unseren Brüdern am Rhein und an der Ruhr ein Beispiel gleicher Entsagung und gleicher Entschlossenheit zu geben. — Warum werden aber die Namen dieser Volksauswucherer in der Regel schamhaft verschwiegen?

Rosenheim. (Der Fremdenzustrom aus Österreich.) Der „Rosenheimer Anzeiger" teilt mit, daß angesichts der fortschreitenden Entwertung der deutschen Mark gewaltige Mengen von Fremden aus Österreich über das ganze bayerische Grenzgebiet von Reichenhall bis Mittenwald herfallen. Das Blatt fügt hinzu, daß die Zollbehörden rücksichtslos eingreifen. Die neue Konjunktur sei den Geschäftsleuten zwar zu gönnen, doch dürfe nichts auf Kosten der Einheimischen geschehen. Verschiedentlich machten sich bereits wieder Anzeichen von Preistreiberei als Folge des Fremdenzustroms bemerkbar. — Hoffentlich begeht man dabei nicht wieder ähnliche Mißgriffe wie im Herbst v. J. mit der kleinen Grenzsperre, wodurch der Anschlußgedanke wirklich nicht gerade gefördert wird. Vergessen wir nicht, daß, als unsere Mark hochwertig in Deutschösterreich stand, unser Bruderstaat noch viel stärker von Gästen aus Deutschland überschwemmt wurde. Im Zusammenhang damit teilt das „Salzburger Volksblatt" mit, daß der Grenzverkehr nach Bayern in den letzten Tagen einen das normale Maß weit übersteigenden Umfang angenommen habe und daß deshalb die zuständigen Behörden angewiesen seien, eine Überprüfung sämtlicher auf mehrere Reisen und auf ständigen Grenzübertritt lautenden Zusatzklausel vorzunehmen. Ausgeschlossen davon sollen jene Personen sein, die durch amtlichen Arbeits- oder Wohnungsnachweis die Notwendigkeit des Grenzübertrittes darzutun vermögen.

Dillingen. (Aus Notwehr erschossen.) Der 20 Jahre alte Postagentenssohn Johann Weh wurde in Wittislingen von den beiden Brüdern Übelhör verfolgt. In der Notwehr feuerte er auf sie vier Revolverschüsse ab, wodurch der 23jährige Ignaz Übelhör tödlich und sein 25jähriger Bruder Michael so schwer verletzt wurde, daß auch an seinem Aufkommen gezweifelt wird. Weh hat sich selbst der Polizei gestellt.

Lichtenfels. (Beim Wildern) wurden der Maurer Georg Gick von Schney abgefaßt. Beide trugen Militärgewehre mit sich. Sie wurden verhaftet und nach Lichtenfels eingeliefert.

Hochwasser überall

Berlin. Wie der „Lokalanzeiger" meldet, kommen aus Mittel- und Süddeutschland zahlreiche Meldungen von Überschwemmungen und Hochwasserschäden. Die Saale ist in der Nähe von Halle, Naumburg und Rudolstadt aus den Ufern getreten. Weite Flächen sind überschwemmt, zahlreiche Straßen nicht passierbar. Der Main ist in diesem Winter bereits zum viertenmal aus den Ufern getreten. Nahezu ganz Oberösterreich ist von Hochwasser betroffen. In Linz ist der ganze Umschlagplatz überschwemmt, die Donauschiffahrt mußte eingestellt werden, zahlreiche in der Donauniederung gelegene Ortschaften sind vom Wasser eingeschlossen worden; viel Vieh ist ertrunken.

Deggendorf. Das Hochwasser hat hier unberechenbaren Schaden angerichtet. Ein mächtiger See hat sich der Donau entlang, links und rechts des Stromes, gebildet. Zahlreiche Dörfer und Gehöfte sind von den Fluten umspült und vom Verkehr abgeschnitten. Die Staatsstraße nach Plattling ist vollständig überschwemmt. Die Uferstadt ist nur durch Stege und Kähne erreichbar. Überall sind Notstege gebaut. Mehrere Erdrutschungen an den Böschungen sind erfolgt. Tausende von Tagwerk Feldern sind überschwemmt und ungeheurer Schaden ist dadurch verursacht.

Bamberg. In den Wehrbauten bei Viereth hat das Hochwasser des Mains einen in viele Hunderte von Millionen gehenden Schaden angerichtet und die mühevolle Arbeit von vielen Monaten wieder vernichtet.

Dresden. Das Hochwasser der Elbe hat in den gestrigen Abendstunden seinen Höchststand erreicht. Das Wasser ist in zahlreiche Kohlenlager eingedrungen. Manche Kohlenhändler erleiden beträchtlichen Schaden. Ganze Straßenzüge sind unter Wasser gesetzt.

Gerichtssaal

Der Nepinnschuhskandal vor dem Wuchergericht

Die Zeugenvernehmung

zeitigte ein Ergebnis, das vollkommen dem bereits aus dem Verhör Rosenbergs gewonnenen Bild entsprach: Der Angeklagte hat sich nicht gescheut, den Versuch zu machen, eine frühere Angestellte zu einer falschen eidesstattlichen Versicherung zu verleiten; er hat seine Filialleiterinnen schlecht bezahlt, so daß sich eine derselben genötigt sah, die Waren teuerer zu verkaufen und die Differenz in die eigene Tasche zu stecken, er hat sich auch von Näherstehenden, so von seinem Schwager Isidor Heimann, dem ursprünglich Mitangeklagten, nichts dreinreden lassen. Ob der — übrigens unvereidigt vernommene — Heimann wirklich so ganz anders disponiert hätte, wenn man ihm freie Hand gelassen hätte — er will das heute glauben machen! — mag dahingestellt bleiben; von Interesse ist, daß der biedere Schwager nur dem Namen nach „Prokurist" war.

Auch das Verhältnis zu den Filialen stellt sich in einem wenig günstigen Lichte dar. Nicht nur, daß sie im allgemeinen seitens der Zentrale überhaupt schlecht beliefert worden zu sein scheinen, **sie wurden besonders schlecht mit Ware versehen von dem Zeitpunkt an, wo die Waren im Preise stiegen. Dabei hat Herr Rosenberg sogar persönlich eingegriffen, um den Versand fertig gepackter Ware an die Filialen zu verhindern!** Aber auch angenommene Lieferaufträge — z. B. auf besonders billige Arbeiterschuhe — wurden unter Anwendung von allerhand Mätzchen hinausgezogen und schließlich, unter dem Drucke behördlichen Eingreifens, nur zum kleinsten Teile, dafür aber unter Zugrundelegung wesentlich erhöhter Preise ausgeführt. Daß man den recherchierenden Beamten alle möglichen Prügel zwischen die Füße warf, daß man die Herausgabe der verlangten Rechnungsbelege usw. verweigerte oder hintertrieb, daß die amtlichen Bestandsaufnahmen mit den Buchungen der Firma nirgends übereinstimmten, **all das versteht sich wohl von selbst.**

„Ein rühriger Geschäftsmann, aber kein Kaufmann" — so lautete das Gutachten eines Sachverständigen über den Herrn Generaldirektor, dem eigentlich nur in einem Herrn Pflaum ein einigermaßen entlastender Zeuge entstand; der Wert seiner Aussage — Rosenberg habe zwar geschleudert, aber die Ware nicht in preistreiberischer Absicht zurückgehalten — wird wohl etwas beeinträchtigt durch die Tatsache, daß besagter Zeuge Vorsitzender des Aufsichtsrates der Romeo-A.-G. ist!

Die Sachverständigen lassen den Angeklagten als tüchtigen Einkäufer gelten, sie streichen ihm aber seinen unfairen Konkurrenzstandpunkt an, insbesondere das auf Täuschung des Publikums berechnete System der Einheitspreise und die Minderwertigkeit der Ware, die die Firma großenteils vertrieben hat. Was die preistreiberische Absicht des Rosenberg anlangt, so hat man hinsichtlich einiger Sachverständigen den Eindruck, als ob sie **sich um eine glatte und klare Antwort herumdrücken möchten.**

Der Staatsanwalt

ging mit dem Angeklagten scharf ins Gericht. Nach einer allgemeinen, mit unserer eigenen in allem Wesentlichen übereinstimmenden Charakterisierung der Persönlichkeit und Würdigung des Beweisergebnisses unterstrich er, daß sich an dem Angeklagten das Wort bewahrheitet habe, das schon vor zehn Jahren ein Warner in bezug auf Rosenberg der Behörde gegenüber sprach: Rosenberg werde bei seinem unreellen Charakter kein Mittel unversucht lassen, um seine Mitbürger zu schädigen und sich Vorteile zu verschaffen...

Ein strenges Urteil fordernd gegen den Mann, der in Zeiten größter Not weitester Volkskreise ausgedehnten Grundbesitz erwirbt, ein luxuriöses Heim, einen eigenen Kraftwagen, alles aus unreellem Verdienst, der dabei aber doch nie genug bekommt — beantragte Staatsanwalt Meiser, Rosenberg schuldig zu sprechen im Sinne der Anklage und ihn zu verurteilen zu einer Gefängnisstrafe von zwei Jahren sowie zu einer Geldstrafe von zwei Millionen Mark; des weiteren zu erkennen auf Verlust der bürgerlichen Ehrenrechte auf die Dauer von 5 Jahren; schließlich dem Angeklagten auf Lebensdauer den Handel mit irgendwelchen Gegenständen des täglichen Bedarfes wegen Unzuverlässigkeit zu untersagen und die beschlagnahmten Waren einzuziehen.

Das Wuchergericht München verurteilte den Angeklagten Simon Rosenberg am 7. Februar zu einer Gefängnisstrafe von 10 Monaten und zu einer Geldstrafe von 2 Millionen. Des weiteren wurde dem Angeklagten der Handel mit Gegenständen des täglichen Bedarfs untersagt. 2 Monate der erlittenen Untersuchungshaft werden angerechnet. Die Begründung des Urteils tragen wir nach.

Bayreuth. (Bestrafte Hehler.) Die Rohproduktenhändler Johann und Adam Küfner kauften gestohlenes Altmetall auf und wurden jetzt vom hiesigen Volksgericht zu 1 Jahr Zuchthaus und Aberkennung der bürgerlichen Ehrenrechte auf 5 Jahre verurteilt.

Münchener Theater

Prinz-Regenten-Theater.

Donnerstag, 8. Febr., abds. 7½ Uhr: Andre Hofer.
Freitag, 9. Febr., abends 7 Uhr: Julius Cäsar.
Samstag, 10. Febr., abends 7 Uhr: Weh' dem, der lügt.
Sonntag, 11. Febr., abends 7½ Uhr: Kampl.
Montag, 12. Febr., abends 7 Uhr: Wilhelm Tell.
Dienstag, 13. Febr., abends 7½ Uhr: Alt-Heidelberg.

National-Theater.

Donnerstag, 8. Febr., abends 7 Uhr: Die tote Stadt.
Freitag, 9. Febr., abends 7 Uhr: Violetta.
Samstag, 10. Febr., abends 7 Uhr: Der fliegende Holländer.
Sonntag, 11. Febr., abends 7 Uhr: Die Fledermaus.
Montag, 12. Febr., abends 7 Uhr: Der Waffenschmied.
Dienstag, 13. Febr., abends 7 Uhr: Die lustigen Weiber von Windsor.

Residenz-Theater.

Donnerstag, 8. Febr., abds. 7½ U.: Der Widerspenstigen Zähmung.
Freitag, 9. Febr., abends 7½ Uhr: Wenn der junge Wein blüht.
Samstag, 10. Febr., abends 7½ Uhr: Die Lokalbahn. — Die Medaille.
Sonntag, 11. Febr., abends 7½ Uhr: Der Widerspenstigen Zähmung.
Montag, 12. Febr., abends 8 Uhr: Hans-Sachs-Abend.
Dienstag, 13. Febr., abends 7½ U.: Dame Kobold.

Theater am Gärtnerplatz.

Donnerstag, 8. Febr., abds. 7½ U.: Der Vetter aus Dingsda.
Freitag, 9. Febr., abends 7½ Uhr: Der Vetter aus Dingsda.
Samstag, 10. Febr., abends 7½ Uhr: Der Vetter aus Dingsda.
Sonntag, 11. Febr., nachm. 3 Uhr: Die Fledermaus.
Sonntag, 11. Febr., abends 7½ Uhr: Der Vetter aus Dingsda.

Münchner Schauspielhaus.

Donnerstag, 8. Febr., abds. 7½ U.: Herodes und Marianne.
Freitag, 9. Febr., abends 7½ Uhr: Peer Gynt.
Samstag, 10. Febr., abends 7½ Uhr: Der böse Geist Lumpacivagabundus.
Sonntag, 11. Febr., nachm. ¼4 U.: Die Büchse der Pandora.
Sonntag, 11. Febr., abends 7½ Uhr: Die Zarin.

Operettenbühne (Lustspielhaus).

Donnerstag, 8. Febr., abds. 7½ U.: Die kleine Sünderin.
Freitag, 9. Febr., abends 7½ Uhr: Die kleine Sünderin.
Samstag, 10. Febr., abends 7½ Uhr: Die kleine Sünderin.
Sonntag, 11. Febr., nachm. ¼4 U.: Alt-Wien.
Sonntag, 11. Febr., abends 7½ Uhr: Die kleine Sünderin.

Münchener Volkstheater.

Donnerstag, 8. Febr., abds. 7½ U.: Der kühne Schwimmer.
Freitag, 9. Febr., abends 7½ Uhr: Der heilige Ambrosius.
Samstag, 10. Febr., abends 7½ Uhr: Der heilige Ambrosius.
Sonntag, 11. Febr., nachm. 4 Uhr: Schwester Chrysantheme.
Sonntag, 11. Febr., abends 7½ Uhr: Der heilige Ambrosius.

Münchener Theater (Blumensäle).

Donnerstag, 8. Febr., abds. 7½ U.: Mutterschaft.
Freitag, 9. Febr., abends 7½ Uhr: Mutterschaft.
Samstag, 10. Febr., abends 7½ Uhr: Mutterschaft.
Sonntag, 11. Febr., nachm. ¼4 U.: Mutterschaft.
Sonntag, 11. Febr., abends 7½ Uhr: Mutterschaft.

Aus der Bewegung

Nationalsozialistische Deutsche Arbeiterpartei

Erwerbslose Nationalsozialisten! Erscheint am Freitag, 9. Februar 1923, abends 8 Uhr, im Restaurant „Belvedere", München, Rumfordstraße 17.

Berichtigung. Zu dem Bericht über die Generalmitgliederversammlung am 29. Januar 1923 im Zirkus Krone in der Ausgabe 9 des „Völkischen Beobachters" hieß der gewählte zweite Kassier nicht Tripps, sondern Tröbs.

Gefunden. Während des Parteitages im Hofbräuhausfestsaal wurden zwei Bund Schlüssel gefunden. Abzuholen im Verlag des „Völk. Beobachter", Thierschstr. 15/0, 8—12, 2—6 Uhr.

Ortsgruppe Freising. Die hiesige Ortsgruppe hat in die Vorstandschaft gewählt: 1. Vorstand: Georg Gill; 2. Vorstand: Jakob Wolf; Kassenwart: Joseph Zwack; 1. Schriftwart: Karl Meirl; 2. Schriftwart: Hans Link; Beisitzer: Mich. Baier und Germ. Werz sen. Der gewählte Ausschuß übernahm die Führung der Ortsgruppe mit dem Versprechen, alles einzusetzen, unserer Bewegung auch in Freising zum unbedingten Siege zu verhelfen. — Sprechabende finden jeden 2. und 4. Dienstag im Monat in unserem Parteilokal, Gasth. „Paradies", statt. Gäste stets willkommen.

Ortsgruppe Kempten. Die am 1. Januar 1923 gegründete Ortsgruppe wächst und gedeiht trotz der gehässigen Verleumdungen gegen unsere Partei in den beiden hiesigen Zeitungen. Zum ersten Vorsitzenden wurde Pg. Kogs (Werkmeister), zum zweiten Vorsitzenden Pg. Streßler (Rechtsanwalt) gewählt. Sprechabende finden jeden Freitag, 8 Uhr, im Restaurant „zur Kreuzstraße" statt. Anschriften an Max Seiderer, Kempten, Nr. 21.

Ortsgruppe Schongau. Die am 21. Januar gegründete Ortsgruppe wollte am darauffolgenden Sonntag mit einem Vortrage des Pg. Karl Böhmberg, Nürnberg, über „Deutschlands Schicksalsweg" an die Öffentlichkeit treten. Die Verhängung des Ausnahmezustandes vereitelte, was unsere Gegner, die Juden vereinigt mit den Sozialdemokraten, so gerne besorgt hätten. Hatten sie doch schon vorher den Saalbesitzern gedroht, „alles kurz und klein zu schlagen" und „Mord und Totschlag" sollte es geben. In Schweinfurt wurde hartnäckig das Gerücht verbreitet, Frau Ellendt spräche in Schongau, wahrscheinlich, weil gegen diese tapfere Frau durch die entstellten Berichte des „Fränkischen Volksfreund" ein Vorurteil der Schweinfurter Sozialdemokraten schon besteht.

Ortsgruppe Augsburg. Jeden Donnerstag Sprechabend im „Pelikan" bei der Jakobskirche (Jakobivorstadt). Wir bitten die Parteigenossen von Augsburg, an jedem Sprechabend vollzählig zu erscheinen. Anhänger unserer Sache sind herzlichst eingeladen.

Pfeffenhausen b. Landshut. Am 30. Januar gelang es, auch in hiesiger Gegend für unsere Partei Boden zu gewinnen. Nach einem ebenso inhaltsreichen als überzeugenden Vortrag des Pg. Straßer aus Landshut erklärte die überwiegende Mehrheit der Zuhörer ihren Beitritt, so daß man anschließend zur Gründung einer Ortsgruppe schreiten konnte. (Parteilokal: Brauerei Weinzierl.)

Ortsgruppe Regensburg. Sprechabende finden jeden Dienstagabend im Restaurant „Ostenallee" (Minoritenstraße) statt. Mitbringen von Gästen ist Pflicht der Mitglieder.

Ortsgruppe Passau. Jeden Sonntag zwangloses Zusammensein am Stammtisch.

Vilsbiburg. Unsere außerordentliche Mitgliederversammlung am Mittwoch, den 31. Januar, in unserem Parteilokal (Café Kreitl) erfolgte unter dem Eindruck des herrlichen Münchener Parteitages. Unsere bisherige Vorstandschaft, die ein Provisorium darstellte, sollte endgültig gewählt werden. Unser bisheriger Vorstand und Gründer der Ortsgruppe, Pg. Ramminger, hatte sein Amt, das er mit seltener Aufopferung und Geschick vorbildlich geführt hatte, niedergelegt, und zwar aus Gründen, die von allen Parteimitgliedern anerkannt wurden. Was Parteigenosse Ramminger unsrer Ortsgruppe war, werden wir ihm nicht vergessen. Gleichzeitig wurden auch die übrigen Vorstandsmitglieder endgültig gewählt. 1. Vorstand wurde Pg. Max Ott, 2. Vorstand Pg. Köhler, Kassier Pg. Senft, Schriftführer Pg. Georg Dumm, Bibliothekar Pg. Wurm, 1. Beisitzer A. Mayer, 2. Beisitzer B. Blissenbach. Anschließend daran berichtete Pg. Ramminger über den Parteitag als solchen und über all das, was wir auf demselben miterlebten. Seine Ausführungen lösten allgemeinen Beifall aus. Nach einer kurzen Pause nahm Pg. Ott das Wort, um ohne jede Schonung eine vernichtende Kritik über die gegen die N.S.D.A.P. erhobenen Vorwürfe zu üben und deren Haltlosigkeit zu beweisen, was ihm auch restlos gelang. (Wir haben auf dem Parteitag viel gelernt!) Im Anschluß daran gab er eine ausführliche Darstellung des Parteiprogramms, Wesen und Ziele der Bewegung. Die Folge war eine Anzahl Neuaufnahmen. „Durch Kampf zum Sieg!"

Ortsgruppe Berchtesgaden. Sprechabende finden jeden 2. und 4. Samstag im Monat im Bräustübl statt.

Murnau. Die am Sonntag, 4. Februar von Anhängern der N.S.D.A.P. zur Gründung einer Ortsgruppe einberufene öffentliche Versammlung gestaltete sich zu einer großartigen Kundgebung für die Nationalsozialisten. Der große Saal im Gasthof „Zur Post" vermochte die nach vielen Hunderten zählende Menge nicht zu fassen. Der Versammlungsleiter, Herr Zimmermeister Ottl, erteilte nach kurzer Ansprache dem Hauptredner, Herrn Grafen Treuberg, das Wort. Jeder fühlte es: Hier sprach kein kleinlicher Parteiverstand, kein selbstsüchtiges Parteiinteresse, sondern die Flammen eines erwachenden Deutschlands stiegen hier steil und bahnweisend empor. In glänzender Durchführung entwickelte der Redner Wesen und Ziele der N.S.D.A.P., hierbei mit kühner Hand die Lügenschleier zerreißend, die angstbeklommene Gegner über die voranstürmende Freiheitsbewegung der Nationalsozialisten und deren gleichsam vom Schicksal bestimmten Führer Hitler zu werfen versuchen. Wie ein Triumph gellte es aus dem unerschrockenen Herzen des Redners: Das neue Deutschland marschiert! Nicht Himmel, nicht Hölle werden es wieder in den stinkenden Abgrund zurückreißen, in dem es bisher jüdischer Giftgeist festzuhalten und zu erdrosseln versuchte! — Ein Sturm des Beifalls brauste am Schlusse der wie Hammerschläge niederfallenden Worte durch die Menge.

Sodann sprach Herr Dipl.-Ing. Feder über die Brechung der Zinsknechtschaft. Überzeugend, in klargeschliffener Rede führte er den Zuhörern die schamlosen Zusammenhänge vor Augen, durch die das völkische Leben an das niederträchtige Treiben der jüdischen Weltfinanz geknüpft ist. Mit lautester Zustimmung dankte ihm die Zuhörerschaft.

Von anderen Rednern (Herrn Heinz, Herrn Dr. Göring) wurde die Erfüllungspolitik gegeißelt und in drastischen Beispielen das verderbliche Wirken jüdischen Geistes herausgestellt. — Ein demokratischer Gegenredner (Herr Apotheker Ferchl) versuchte mit kleinen Mitteln die Darlegungen der Vorredner zu verdunkeln. Der Erfolg blieb ihm versagt.

Unter stärkstem Beifall äußerten sich sodann zwei den Arbeiterkreisen und der Sozialdemokratie angehörige Redner, daß die Arbeiterschaft mit Sympathie die Hitler-Bewegung verfolge, daß der von den bisherigen Führern verheißene Glückszustand nicht eingetreten sei und von der Internationale keine Rettung zu erwarten sei. Bei einem Waffengang mit dem äußeren Feind würden die Arbeiter Ehre und Existenz des geliebten Vaterlandes verteidigen.

Dem Schlußwort des Herrn Grafen Treuberg wurde mit dröhnendem Beifall und langem Händeklatschen geantwortet. Anschließend erfolgte die Einschreibung der in stattlicher Zahl für die Ortsgruppe der N.S.D.A.P. sich meldenden Mitglieder.

Ortsgruppe Lindau. Sprechabend jeden zweiten und vierten Mittwoch im Monat im Nebenzimmer der August Schlechterschen Brauerei.

Weißenburg in Bayern. Jeden Donnerstag, abends 8 Uhr, Sprechabend im Gasthaus „Zu den drei Mohren".

Erlangen. Am Freitag, den 26. Januar, sprach im vollbesetzten Kolosseumssaale Pg. Tittmann aus Zwickau über das Thema: „Die Schuldigen an dem heutigen Elend". Er wendete sich zunächst gegen den Schwindel und Betrug auf den sogenannten Konferenzen, auf denen angeblich von den Vertretern Deutschlands im Interesse ihres Vaterlandes verhandelt werden sollte — in Wirklichkeit ging es um die Interessen des internationalen Börsen- und Bankbanditentums. Besonders wandte er sich zu den Angehörigen der sozialdemokratischen Parteien, die anwesend waren, und hielt ihnen den großen Volksbetrug des „Marxismus" vor die Augen, er berichtete über die Auswirkung des „Sieges auf der ganzen Linie", von dem Scheidemann einst gesprochen hatte; wie die „Frankfurter Zeitung", dieses Börsen- und Judenblatt, seinerzeit über den Sieg der antikapitalistischen Regierung gejubelt hatte. Mit den „Novemberverbrechern" muß abgerechnet werden, die versprochen hatten, eine „soziale Revolution" zu machen und in Wirklichkeit durch eine „Börsenrevolution" gerade das arbeitende Volk ins Unglück stürzten. Früher hieß es „Sozialisierung", jetzt heißt es „Überleiten in Privatbesitz". Ganz gewaltig rechnete er mit den „Pressekanaillen" der „Fränkischen Tagespost", ab, die in ihrer „Hakenkreuznummer" bewußt die Unwahrheit in fast jeder Zeile schrieben und das Ganze „Der Kampf gegen die Lüge" betitelten. Vielleicht ist den Lesern der „Fränkischen Tagespost" doch ein Licht über ihr Parteiorgan aufgegangen, wenigstens denen, die es noch ehrlich meinen. Ein ungeteilter Beifall lohnte die trefflichen Ausführungen unseres Pg. Tittmann. Darauf nahm Pg. Hälf das Wort und wandte sich gegen die gemeinen Kampfmethoden, mit denen die Juden ihre Ziele durchzusetzen versuchen, sie scheuen sich nicht, selbst unser Christentum als Mittel zum Zweck zu benützen. Nach dem Schlußwort des Pg. Tittmann gab es wiederum allgemeinen Beifall, und ein dreifaches Heil der Anwesenden zeigte uns, daß die Sympathien für unsere Bewegung immer größer werden.

Ortsgruppe Erlangen. Jeden Mittwoch abends, pünktlich 8 Uhr, Sprechabend im „Goldenen Herz". Erscheinen sämtlicher Parteigenossen ist Pflicht. Jeden 1. Mittwoch im Monat Mitgliederversammlung, an den übrigen Sprechabenden sind Gäste mitzubringen!

Ortsgruppe Forchheim. Jeden zweiten und vierten Freitag im Monat Sprechabend im „National". Erscheinen Pflicht aller Parteigenossen. Unentschuldigte haben Ausschluß zu gewärtigen. Gäste sind mitzubringen.

Ortsgruppe Forchheim. Sprechabend jeden Freitag im Hotel National. Zweimal im Monat Kontrollversammlung.

Ortsgruppe Ansbach. Nach großer Werbetätigkeit ist es gelungen, in einer weiteren Hochburg des Judentums — in Ansbach — eine Ortsgruppe der Nationalsozialistischen Deutschen Arbeiterpartei ins Leben zu rufen. Der jungen Ortsgruppe traten sofort 25 Gesinnungsgenossen bei. Der neuen Ortsgruppe Heil und Sieg!

Haßfurt. Einen stimmungsvollen Verlauf nahm die letzte Mitgliederversammlung. Die Ortsgruppe Haßfurt hatte sich am Parteitag in München mit 18 Mann und der neuen Fahne beteiligt und in der Zusammenkunft gaben nun die Mitglieder ihre Erlebnisse in München wieder. Aus allen sprach eine grenzenlose Begeisterung und Liebe zur Sache und jeder konnte es nicht genug schildern, was für eine Begeisterung in München geherrscht habe. Pg. Kutzenberger sprach namens der Partei den Mitgliedern, die weder Mühe noch Kosten gescheut und nach München geeilt waren, den herzlichsten Dank aus und bezeichnete sie als Vorbilder für alle Parteigenossen. Mit einem kräftigen Heil wurden die Münchnerfahrer wieder in den Reihen begrüßt, in der Hoffnung, daß es uns vergönnt sei, nun diese Begeisterung, die in München herrscht, auch bei uns wachzurufen. Anschließend hieran wurde der Bericht im „Völkischen Beobachter" über die Feier verlesen, der begeistert aufgenommen wurde. Die Sturmfahne der Gruppe Haßfurt, die durch Zusammenarbeiten der sämtlichen Mitglieder entstanden ist, wurde hierauf von der Ortsgruppe übernommen mit dem Gelöbnis, dieser Fahne die Treue zu bewahren und alle Deutschen unter dieser Fahne zu sammeln. Frl. Gogger, die sich um die Herstellung der Fahne sehr verdient gemacht hat, wurde der Dank und Anerkennung der Partei unter Überreichung eines kleinen Geschenkes ausgesprochen, ebenso Pg. Weimann, der in kunstvoller Weise das Haßfurter Wappen auf der Fahne angebracht hat. In nächster Zeit wird die Gruppe Haßfurt eine Gründungsversammlung in Hofheim abhalten, und zwar am Sonntag, den 11. Februar 1923, nachmittags ½2 Uhr im Saale Weißensee. Unsere Gesinnungsfreunde in der Umgebung werden heute schon gebeten, bestimmt zu erscheinen. Anfragen sind zu richten an Nat.-Soz. Deutsche Arbeiterpartei, Ortsgruppe Haßfurt.

Ortsgruppe Landau. Der Delegierte der Interalliierten Rheinlandskommission sandte dem Bürgermeister von Landau folgendes Schreiben:

„Ich habe die Ehre, Ihnen zur Kenntnis zu bringen, daß der General, Oberdelegierte der I. A. R. K. für die Pfalz, bis auf weiteres in Ausführung der ihm laut Verordnung Nr. 12 gegenwärtig erteilten Befugnisse, alle Versammlungen und Kundgebungen, die von der Nat.-Soz. Partei (N.S.A.P.D.) veranstaltet sind, im Reg.-Bez. Pfalz untersagt.

Ich bitte Sie, alle nötigen Verordnungen zu treffen, damit diese Entschließung in Ihrem Amtsbezirk durchgeführt wird.

Sollten Übertretungen vorkommen, so wollen Sie dieses feststellen lassen und mir den darüber angestellten Strafantrag zuleiten.

Ich bitte mir, den Empfang des gegenwärtigen Schreibens zu betätigen. gez. Grosbuis."

Wegen dieses Schreibens des Delegierten der H. I. R. K., sind sämtliche Versammlungen der N.S.D.A.P. bis auf weiteres für die Pfalz verboten. Die Leitung der Ortsgruppe Landau war deshalb bei dem Bezirksdelegierten, um den Grund dieser Maßnahme zu erfahren. Es wurde ihr eröffnet, daß das Verbot von Landau beantragt wurde, weil es bei der Versammlung zu Tätlichkeiten gekommen ist, was bei anderen Versammlungen noch nicht vorgekommen ist.

Das Judentum bedient sich also sehr schlau seiner Fronvögte am Rhein, um die deutsche Freiheitsbewegung zu bekämpfen.

Zweibrücken. Jeden Dienstag, 8 Uhr abends, Sprechabend in der Eremitage.

Ortsgruppe Markneukirchen. Sprechabend von jetzt ab jeden ersten und dritten Dienstag im Monat, abends 8 Uhr, im „Schützenhaus". Gäste stets herzlich willkommen.

Ortsgruppe Zuffenhausen (Württ.). Sprechabend jeden Dienstag im Gasthaus „Zur Eisenbahn" (Nebenzimmer).

Ortsgruppe Stuttgart. Die Sprechabende finden jetzt regelmäßig jeden Freitag im „Reichshof", Tübinger Straße 17 B, hinteres Nebenzimmer, statt. Anschriften sind nach dort zu richten.

Ortsgruppe Plauen. Sprechabend jeden Mittwoch von halb 9 Uhr an im Parteilokal, Fürstenstraße 29. Übungsabende der S.-A. jeden Mittwoch und Freitag von 7—9 Uhr in der Turnhalle der 6. Bürgerschule, Reißigerstraße.

Bonn. Alle Leser des „Völkischen Beobachter" werden geben, ihre Anschriften an Herrn Wilhelm A. Krolinsky, Bonn a. Rh., Kirschallee 19, einzureichen.

•

Vaterländischer Vortrag. Der Verein für das Deutschtum im Ausland wird am Donnerstag, den 15. Febr., im Bürgerbräukeller einen größeren Lichtbildervortrag des Fregattenkapitäns a. D. Pochhammer über „Graf Spee's letzte Fahrt" veranstalten. Der Vortragende, der soeben von einer längeren Reise durch Südamerika zurückgekehrt ist, wird vor allem auf seine Erlebnisse in der Schlacht bei den Falklandsinseln, die er als erster Offizier des Panzerkreuzers „Gneisenau" mitgemacht hat, zu sprechen kommen. Pochhammer gehört zu den wenigen Überlebenden aus dieser Schlacht und kann auf zahlreiche abenteuerliche Erlebnisse zurückblicken.

Eine neue Verleumdung

Das alljüdische „Berl. Tagebl." „fragt an", ob ein Vertreter der nationalistischen Partei einen Frankenbetrag von etwa 40 Millionen Mark von einer Bank erhoben habe. Diese perfide „Anfrage" hat natürlich einen durchsichtigen Zweck: auf juristisch möglichst nicht anfechtbarem Wege unsere Bewegung als von Franzosen unterstützt zu verleumden. Die Geschäftskonsorten im „Vorwärts", „Auer Tageblatt" usw. haben den gemeinen Wink sofort verstanden und verbreiten die „Anfrage" fröhlich weiter.

Falls eine Behauptung nach der Richtung auftritt, so erklären wir sie als eine niederträchtige Verleumdung und werden den Verbreiter derselben vors Gericht ziehen.

Die alte Taktik: Erst sollte es Hugenberg sein, dann Ford, dann die Franzosen, neuerdings sogar die Sowjetjuden! Die alljüdische Pressecanaille an der „Arbeit"! Die Parteileitung.

Mittendurch

Aus Kreisen der Bayerischen Mittelpartei („der Menschheit ganzer Jammer faßt mich an") will die „Augsburger Abendzeitung" (und bringt mich um) den Artikel erhalten haben, den sie in Nr. 33, vom letzten Sonntag, unter der Überschrift „Der Nationalsozialismus" veröffentlichte. Wie ich höre, glaubt der spiritus rector des Blattes, der Herr Pfarrer Traub, jede Verantwortung für das infame Machwerk ablehnen zu dürfen, weil dessen Quelle ausdrücklich mit genannt worden sei.

Ein echter Traub! Ich habe den Mann einmal in Berlin gesehen, neben Kapp sitzen, kurz vor dem Putsch; und — was soll ich sagen? — der erste Blick genügte, um mir durch alle Knochen den Verdacht zu jagen, der gute, alte Kapp müsse unbedingt ein schweres Gebreste im Kopf haben, wenn ausgerechnet dieser Herr Pfarrer, ein Bild verschmitzter Ahnungslosigkeit, seine rechte Hand sein sollte. Tatsächlich war er es, und tatsächlich starb Kapp an einem Gehirnleiden.

Es gibt doch merkwürdige Käuze auf der Welt. Da blamiert sich einer während der zwei oder drei Tage, die ihn das blödsinnige Schicksal auf einem Ministersessel verbringen läßt, so fürchterlich, daß ganze Generationen von Dummköpfen all ihrer Lebtag sich anstrengen müßten, um etwas Ähnliches auch nur annähernd zu erreichen — man sollte meinen, ein solches Stück Malheur wäre für ewige Zeiten erledigt, aber nein, ein Irrtum! ehe noch der Hahn zum dritten Male kräht, ist es wieder da, an einer anderen Stelle, und macht sich dort mausiger denn je zuvor.

Was für Zeug schwätzt jetzt schon seit ein paar Jahren der Pfarrer Traub in der „Abendzeitung" zusammen, und mit welcher Wichtigkeit legt er jedesmal los! Die es tagtäglich zu lesen bekommen, müssen Nerven wie die Nilpferde haben. Daß der offizielle Hauptschriftleiter des Blattes, der mimosenhaft zarte Herr Dr. Mündler das aushält, verblüfft mich immer wieder aufs neue. Der Arme! Ihm ist etwas anderes an der Wiege gesungen worden, ein schöneres Los, etwa das beschauliche Dasein eines kleinen Bankbeamten, stets voller Hoffnung auf das „süße Geheimnis" und Gehaltszulage. Statt dessen (der verdammte Ehrgeiz!) Hand in Hand mit Pfarrer Traub auf dem Gipfel der Staatskunst. Oder täusche ich mich? Ist er am Ende doch in seinem Fahrwasser geblieben und bildet sich nur ein, zu politisieren, während er de facto als Angestellter des Finanzgenies Hugenberg, dessen Nebengeschäfte besorgt?

Dann allerdings verstünde man, warum auch die „Abendzeitung" nie so recht Farbe in der Judenfrage bekennt. Schon das Herangehen an den Speck wird ihr verflucht sauer — wie herrlich wäre doch das Leben eines Pressemenschen, wenn es nur Sonntagspredigten zu schreiben gäbe! — aber schließlich: die Zeiten sind einmal so, als „nationales" Organ kann man eben doch nicht umhin, hier und da Stellung zu den Hebräern zu nehmen; es fragt sich bloß, wie man das macht, auf jeden Fall so, daß die Auguren des auserwählten Volkes nicht das Grinsen verlernen.

„Ich aber werde euch ausspeien aus meinem Munde", spricht der Herr zu denen, die weder kalt noch warm, sondern lau wie gewisse dunstige Winde sind.

Auf „lau" reimt sich „schlau"; ich vermute sogar, daß beide Worte im Wesenskern zusammenhängen. Mangel an Herzhaftigkeit schafft den Lauen wie den Schlauen; weder der eine noch der andere kennt das „Mittendurch!", jeder trachtet sein Ziel hintenherum zu erreichen. Es ist die Lüge, die dort wie hier den Ausschlag gibt. Dem lauen Christen entspricht der schlaue Jude; das schlechte Gewissen läßt sie unwillkürlich Partei füreinander ergreifen. Nicht der Wille zur inneren Größe leitet sie, sondern der zur äußeren Macht, zum Geld, zu Verbindungen usw., auf daß es ihnen wohl ergehe auf Erden. Als ob das in dem Nu des irdischen Lebens der Mühe wert wäre! Dumme Teufel, „Ich werde euch ausspeien aus meinem Munde."

Deutsch sein ist anders. Deutsch sein heißt: den Stier bei den Hörnern packen, heißt: wie der Erlöser es machen und das wuchernde Judengeschmeiß aus dem Tempel jagen. Auch in Christi Heimat standen damals feindliche Truppen, die der Römer; trotzdem dachte er nicht im Traum daran, einer Einheitsfront mit dem Lumpengesindel das Wort zu reden. Das Gegenteil tat er, er griff zur Peitsche; ja, mit aller Leidenschaft wandte er sich sogar gegen die eigene Regierung, die Pharisäer und Sadduzäer, weil er wußte, daß gerade an deren Bonzentum der Betrug am Volke seine Hauptstütze hatte.

Der verkappte, angeblich aus Kreisen der Bayerischen Mittelpartei hervorzüngelnde Schuft, von dem ich eingangs sprach, ist natürlich anderer Meinung. Zunächst unser Volk einen! kreischt er wie toll, Hund und Katz und Krethi und Plethi, ganz gleich, nur einen! — dann sofort den Franzosen entgegen! — siegreicher Feldzug! — nachher heim, unser Haus zu bestellen! — und erst, wenn das alles geschehen ist, abrechnen mit denen, „die einst Deutschland den Dolch in den Rücken stießen"!

Darauf sage ich nur das eine Wort: Judas! Das täte den Hebräern so passen, uns hineinzupeitschen in den aberwitzigen, weil von vornherein blitzschnell verlorenen Krieg gegen Frankreich, bei dieser Gelegenheit unsere beste Kraft, die völkische, die — antisemitische, restlos verbluten zu lassen und dann zu Hause in triumphierender Schamlosigkeit den ohnmächtigen Rest unserer Nation bis aufs Blut zu peinigen! Welcher Jubel bei den Novemberverbrechern! Bis an ihr seliges Ende!

Wen unter uns, außer die Herren Traub und Mündler, wundert es jetzt noch, daß jener Ischariot die Neigung der Nationalsozialisten, „mit den anderen Völkern zusammen gegen die Juden zu kämpfen", eine „verhängnisvolle" nennt? Wen unter uns, außer die Herren Traub und Mündler, würgt nicht das Kotzen vor seinem hämischen Versuch, uns Nationalsozialisten der Tendenz zum — Internationalismus zu verdächtigen, ohne dafür einen anderen „Beweis" herbeibringen zu können, als die kurze Ansprache, die einmal der englische Grubenarbeiter Beamish in einer unserer Versammlungen gegen die — Juden hielt? Wen unter uns, außer die Herren Traub und Mündler — — ach, Herren Traub und Mündler — — ach, steigt uns doch — — Schluß damit, Schluß! ich kann nicht mehr! Götz von Berlichingen, rede du!

Dietrich Eckart.

jede politische Agitation im Verhandlungssaal verurteilte, sich mehr mit den großen Schwierigkeiten der gerichtlichen Wucherbekämpfung befaßte. (Der arme Demokrat.) Justizminister Gürtner teilte mit, daß die neue Schöffengerichtsorganisation noch in diesem Jahr in Kraft treten soll; damit sollen dann die bayerischen Volksgerichte wegfallen. Über die Erfahrungen mit dem Staatsgerichtshof der deutschen Republik sagte der Minister, es habe sich gezeigt, daß ein Teil der Anzeigen auf andere Motive als auf die Sorge für den Bestand der Republik zurückzuführen sei. (Für diesen Teil ist er ja eingerichtet!) Die Strafprozeßreform könne in der jetzigen aufgeregten Zeit nicht durchgeführt werden. Bedauerlich sei, daß die Gerichte der Geldentwertung so wenig Rechnung tragen und heute noch Geldstrafen von 150—300 M. aussprechen. Über die nationalsozialistischen Sturmtrupps und das jüngste Vorgehen Hitlers werde eine Untersuchung eingeleitet, aber ohne die Nervosität, die sich in den letzten Tagen gezeigt habe. (Was sagt Schweyer dazu?) Ob der frühere Polizeipräsident Pöhner mit der Ausstellung eines Deckpasses an den Kapitänleutnant Ehrhardt eine strafbare Handlung begangen habe, werde geprüft. Der Minister begrüßte es, daß die Anregung gegeben wurde, durch eine Besprechung der Wuchergerichtsvorsitzenden eine einheitlichere Rechtsprechung in Wuchersachen herbeizuführen.

Im Haushaltsausschuß des Landtags wurde heute in zwei Sitzungen der Justizetat weiterberaten. Die Beratung beschränkte sich im wesentlichen auf die Verabschiedung zahlreicher Eingaben aus den Reihen des Justizpersonals. Das Kapitel „Amtsgerichte" wurde schließlich erledigt.

Im Eingabenausschuß lag unter anderem eine Eingabe der politischen Parteien in Großostheim bei Aschaffenburg vor, in der zunächst ein Strafaufschub für den wegen Beihilfe zur versuchten Abtreibung mit sechs Monaten Gefängnis bestraften praktischen Arzt Dr. Keindorf, und, in zweiter Linie die Begnadigung des Genannten, dann weiter die Durchführung eines Strafverfahrens wegen Meineides gegen mehrere in dem Prozesse aufgetretene Zeugen und die Wiederaufnahme des Verfahrens in der Strafsache gegen Dr. Keindorf verlangt wird. Die Justizverwaltung teilte dazu mit, daß an der Schuld des Verurteilten kein Zweifel bestehe, daß jedoch Ermittelungen eingeleitet seien, ob in der Verhandlung von Zeugen Meineide geschworen wurden. Erst nach der Durchführung dieses Ermittelungsverfahrens könne das Gericht die Wiederaufnahme des Verfahrens gegen Dr. Keindorf prüfen.

Schwarze Pläne

Mancherlei mehr oder weniger verhüllte Angriffsvorbereitungen ließen schon seit längerer Zeit vermuten, daß sich das bayerische Unterrichtsministerium — nach seiner ganzen Zusammensetzung natürlich in der Einheitsfront gegen die bösen Nationalsozialisten stehend — Schulter an Schulter mit Herrn Dr. Schweyer an dem Generalsturm gegen uns zu beteiligen gedachte. Diese Erwartung erwies sich, wie uns nun von mehreren Seiten bestätigt wird, als nicht unbegründet. **Hat wenige Tage vor der Verhängung des famosen Ausnahmezustandes eine Sitzung des Kultusministeriums stattgefunden, als deren Ergebnis ein Erlaß gedacht war, durch den allen Schülern die Zugehörigkeit zu Organisationen und die Beteiligung an Veranstaltungen unserer Partei verboten werden sollte?**

Dazu wird uns geschrieben: Das Belastungsmaterial zur Begründung dieser echt „demokratischen" Verordnung (wer weiß, wie oft sie der jüdische Staatsbürgerverein schon gefordert haben mag!) soll von zahlreichen, sogar von auswärts nur zu diesem Zweck zu der Sitzung geladenen Vertretern der bayerischen Mittelschulen geliefert worden sein. Es scheint jedoch, als sei es dem hohen Ministerium etwas unzureichend gewesen: es beschränkte sich so ziemlich auf die Feststellung, daß von allen nat.-soz. organisierten Schülern einer (!) in seinen Leistungen nachgelassen habe! Weitere Beweise für die angebliche Gefährdung der Schulinteressen durch unsere Bewegung hat die Sitzung offenbar beim besten Willen nicht zu erbringen vermocht, und so mußte sich denn der betrübte Minister zunächst damit begnügen, im Landtag vorerst anzukündigen, daß er allen Schülern unter 18 Jahren das Tragen jeglicher Abzeichen in den Schulen und ihrem nächsten Bereich verbieten werde. Eine kleine Entschädigung muß den Herren vom Staatsbürgerverein, von der „Münchener Post" und vom „Bayer. Kurier" doch geboten werden! Sie werden sich freilich kaum damit zufriedengeben, und wenn nicht alle Anzeichen trügen, so wird der Schlag, der die nationalsozialistische Jugendbewegung niederknüppeln soll (soll!), über kurz oder lang doch geführt werden.

Entsprechen die angeführten Dinge der Wahrheit?

Herr Polizeipräsident!

Unter Berufung auf die „Münchener Post" schildert die „Frankfurter Zeitung" den sogenannten Überfall auf das hiesige Hotel „Grünwald". Auch diesmal läßt die Art, wie sie es tut, keinen Zweifel darüber aufkommen, daß sie die „Post" für absolut zuverlässig hält, richtiger, daß sie ihr unbesehens Handlangerdienste leistet. Sympathie.

Wie wir wissen, ist das umgekehrt ebenso der Fall. Und so erleben wir es immer wieder, daß das antikapitalistische Soziblatt mit der erzkapitalistischen Börsenzeitung auf Teufelkommraus zusammenarbeitet. Deutscher Arbeiter, ein Hellseher bist du nicht.

Natürlich war der Überfall ein „Werk von Nationalsozialisten". Vandalen, selbstverständlich. „Bei der Zerstörung des Saales sind etwa 20 silberne Bestecke und silberne Salzbüchschen mitgenommen worden." Kein Wunder. Aber von wem? Pause mit Augenzwinker. Dann: „Einem Burschen wurde von der Polizei ein silbernes Messer aus der Tasche gezogen, das er als Andenken an den Sturm mitgenommen hatte." Aha!

Herr Polizeipräsident Nortz! Diese Geschichte geht schon seit einer Weile durch sämtliche Judenblätter, also durch die meisten Gazetten Deutschlands. Das ist Ihnen bekannt. Sie wissen, daß die damaligen Feststellungen keinen einzigen Nationalsozialisten als Dieb ermittelten. Sie wissen aber auch, und zwar so genau wie ich, wer jener Bursche war, dem die Polizei ein silbernes Messer, nein, einen silbernen Löffel, aus der Tasche gezogen hat. Sie kennen seinen Stand, seinen Heimatsort, sein Geburtsjahr, kurz, seine ganzen Personalien.

Wollten Sie nicht endlich mit der Sprache herausrücken, ich meine, offiziell? Sie sehen doch, daß wir Nationalsozialisten, gerade jenes Burschen wegen, im übelsten Verdacht stehen. Eine kurze Erklärung Ihrerseits genügte, um das niederträchtige Geraune verstummen zu lassen. Oder ist es Ihnen Wurst, wenn man uns in den Dreck zieht?

Dann allerdings müßten wir selber reden.

D. E.

Sicherung der Brotversorgung

Die Regierung ließ dem Landtag einen Antrag zugehen, in dem sie um die Ermächtigung nachsucht, der Bayerischen Staatsbank weitere Vorschüsse bis zur Höhe von zehn Milliarden Mark zur Hingabe verzinslicher Darlehen an Kommunalverbände zwecks Ankauf und Bewirtschaftung von Umlage- und Auslandsgetreide und weitere Vorschüsse bis zum Betrage von 5 Milliarden Mark zur Hingabe verzinslicher Darlehen behufs anderweitiger Sicherstellung der Brotversorgung zu gewähren und den erforderlichen Betrag an Schatzanweisungen auszugeben.

Versammlung der Bayerischen Volkspartei

Im kleinen Saal des Hofbräuhauses war eine Mitgliederversammlung der Bayer. Volkspartei. U. a. wurde ein Antrag des Abg. Rothmeier besprochen gegen das Wucher- und Schiebertum die Grenzen zu sperren. Gegen diesen Antrag war der Landwirtschaftsminister Wutzelhofer. Er weiß warum. Ebenso weiß es wohl Ackermann, der behauptete, die Nationalsozialisten wollen die großen Güter aufteilen. Von den 42 Anwesenden waren 16 Nationalsozialisten, die selbstverständlich sofort diese Verleumdung richtigstellten und den Herrn Ackermann fragten, ob er denn nicht unser Parteiprogramm kenne. Der Herr Ackermann erwiderte, daß er das Programm nicht bei sich habe, sondern in seinem Abort aufgehängt habe. Ein sonderbares Studierzimmer bei Ackermanns! Zum Schlusse bemerkte noch Abg. Rothmeier, die nat.-soz. Bewegung sei nur eine „Episode", in wenigen Jahren würde niemand mehr von ihr reden. Darauf ist zu erwidern, daß Prophezeiungen und Versprechungen immer ein Lieblingsgewerbe der Bayerischen Volkspartei waren. Wir können abwarten!

Reichsregierung und Holzrechte

Anläßlich einer Eingabe wurde heute im Wirtschaftsausschuß des Landtages von der Regierung erklärt, daß eventuellen Bestrebungen der Reichsregierung, in der Frage der Ablösung der Holzrechte in Bayern einzugreifen, sich die bayerische Regierung entgegenstellen werde, da sie diese Angelegenheit von sich aus ordnen wolle. — Das hoffen wir sehr, denn es drängt sich da sofort der Verdacht auf, ob nicht anonyme Kräfte im Werke seien, um unser bayerisches Holz zu verschieben.

Der Kreistag von Oberbayern wird am Dienstag, 20. Februar, zu seiner ordentlichen Tagung zusammentreten. Um die Haushaltpläne wieder zu Voranschlägen für die Kreisgemeinde zu machen, sollen in dieser Tagung die Etats für 1922 und 1923 verbeschieden werden.

Warnung vor dem juristischen Studium. Da ein ganz außerordentlicher Zudrang zum juristischen Studium besteht und wieder 300 Staatskonkurskandidaten im Jahr vorhanden sind, warnte der Justizminister im Landtagsausschuß eindringlichst vor dem Zudrang zum juristischen Studium, da im Justizdienst Bayerns jährlich nur 26 Rechtspraktikanten untergebracht werden können.

Die Ostjudenseuche

Das Städtchen Sternberg in Mecklenburg hat Gäste bekommen: Ostjuden. Schon vor Weihnachten war ein ganzer Schwarm davon da, jetzt hat er sich noch bedeutend vermehrt. Das untere Semester des dortigen Technikums hat in der Elektro- und Maschinenbauabteilung etwa 60 Prozent Studierende jüdischer Nationalität. Diese zum großen Teile aus Sowjetrußland stammenden Juden schwimmen in Geld, da sie Zuschüsse von der Bolschewistenregierung erhalten. Es ist aber kein einziger Russe unter den Studierenden mit Staatsstipendium aus Rußland. Als diese ganze Gesellschaft einmal auf dem Feste des Kriegervereins dreist und frech erschien, wurden sie von den deutschen Studierenden kurzerhand an die Luft gesetzt, wie es sich gehörte. Bei einer Festlichkeit einer Verbindung des Technikums veranlaßte das von der Musikkapelle gespielte Lied „Hakenkreuz am Stahlhelm" die neben dem Saale wohnenden Ostjuden, mit einem solchen Lärm zu antworten, daß die Musik zeitweilig übertönt wurde. Das Gefährlichste ist noch der verheerende Einfluß dieser oft ostjüdischen reichen Studierenden auf entartete deutsche Mädchen. Das benachbarte Technikum Strelitz hat ein solches Judenscheusal aufzuweisen, das sich offen rühmte, deutsche Mädchen geschändet und geschlechtskrank gemacht zu haben.

Dieses Elend danken wir unseren Novemberverbrechern!

W. H.

Zeichen der Zeit

Der stellenlose Bildhauer Arnold Rechberg, der sich widerspruchslos als kompetenten Wirtschaftler anpreisen läßt, ist von der „Tägl. Rundschau" über die „Bayer. Staatsztg." bei Hello von Gerlach im „8-Uhr-Abendblatt" gestrandet, dem Blatt der Lumpen Förster, Ignaz Wrobel-Tucholsky-Panther-Tiger. Er schreibt: „Der Politik der Sowjetregierung, die nationalsozialistische Bewegung zu provozieren, entspricht auch die einwandfrei festgestellte Tatsache, daß anderweitig reichliche bolschewistische Gelder direkt und indirekt der antisemitischen Propaganda in Deutschland zufließen."

Herr Rechberg war schon einmal als — — Nervöser in einer Heilanstalt in Altona. Es wird, scheints, Zeit, ihn zu einer lebenslänglichen Nachkur dorthin zu verbringen. — Oder sollte hier etwas viel Schlimmeres mitspielen als der Ärger in München abgeblitzt worden zu sein?

*

Am 3. Februar wurde der „Völkische Beobachter" auf vier ganze Wochen verboten, weil die armen Parlamentarier als Schwätzer und Spießer betitelt worden waren. — Kurze Zeit nach dem Einlauf des Verbots wurde dieses wieder aufgehoben...

Wir decken den Mantel christlicher Nächstenliebe über den neuesten Schildbürgerstreich des verflossenen Ober-Staatskommissars Schweyer. Will er noch immer Innenminister bleiben?

*

Die alljüdische „Neue Freie Presse" schrieb am 17. Januar (Nr. 20 960) gelegentlich der Besprechung über das damalige Verbot der Reichsregierung, Kohlen an die Franzosen zu liefern: „Am Montag verhandelte plötzlich für die (französische) Ingenieurkommission nicht mehr de Coste, sondern sein Vertreter Aaron, der schon seit dem Waffenstillstand in Essen sitzt und mit den Verhältnissen und Persönlichkeiten gut vertraut ist."

Also ein jüdisch-französischen Spitzel seit Jahren ungehindert am Werk! Hatte man in Berlin nicht auch gewußt, was die „Neue Freie Presse" erzählt? Und wenn, warum duldete man den Herrn Aaron? Man frage in Kreisen der „nationalen Einheitsfront"...

*

In der „Niederrheinischen Volkstribüne" (Nr. 17) ergreift der Hebräer Paul Levi zur auswärtigen Lage das Wort, und schreibt über die französischen Vorwände zum Einmarsch ins Ruhrgebiet: „Es handelte sich bei den Holzlieferungen um Holz im Werte von lausigen fünf Goldmillionen. Man mag Deutschland für so bankerott halten wie man nur will; daß Deutschlands Wälder so erschöpft seien, daß sie nicht noch 200 000 Telegraphenstangen hergeben könnten, glaubt kein Mensch." Ferner: „Es war Pflicht (!!) der deutschen Regierung, ihm (Poincaré) die Gelegenheit nicht zu schaffen..."

Paul Levi, ehemaliger Bolschewistenführer, ist jetzt V.S.P.D., also Mitglied der famosen „nationalen Einheitsfront" — mit Spitzeln, Denunzianten und Verrätern. Man muß nachgerade an Irrsinn glauben. Der „Vorwärts" aber schreibt höhnisch Aufsätze unterm Titel „Dolchstoßlegende gefällig?" (Nr. 56.)

*

Der „Vorwärts" (Nr. 56) erzählt vom erwachten Nationalbewußtsein der Ruhrarbeiter: „Der Bergmann läßt die scharfe Hacke knirschend in die Kohle fahren: Nein — und abermal nein! Ich bin deutsch." Ganz recht, aber er vergißt, daß der „Vorwärts" — jüdisch, nichts als jüdisch ist und die Hauptschuld an der Waffenlosigkeit des deutschen Volkes trägt. Jetzt macht er zur Abwechslung in Einheitsfront Konjunktur!

*

Im Zeichen der nationalen Einheitsfront schreibt „Genosse" Breitscheid in der Zeitung des „Genossen" Philippe Millet (L'Europe nouvelle): „Der deutsche Sozialdemokrat kämpft gegen den deutschen Kapitalismus; aber er verwirft mit nicht geringerer Energie die Ausdehnungsbestrebungen des französischen Kapitalismus" („Vorwärts" Nr. 57).

Gut gesagt. Das deutsche Kapital wird bekämpft, das französische bloß verworfen. Die Energie sah man seit dem 9. November 1918 als alles Deutsche den Franzosen nach außen, den Juden nach innen ausgeliefert wurde. Der Marxismus erfüllt seinen Zweck.

*

Österreich wird „saniert". Der Generalkommissär Dr. Zimmermann bezieht ein Jahresgehalt von 13 000 Pfund Sterling = 4300 Millionen Kronen, d. h. täglich 12 Millionen. Wie soll das österreichische Volk da nicht — gesund werden!

*

Hermann Wendl, Mitglied des deutschen Reichstags, schrieb in der Wiener „Arbeiter"-Zeitung am 16. Januar 1923: „Nein, nur eine Einheitsfront darf unser Ziel und Losung sein, die der sozialistischen Internationale!"

Ist das deutlich, Herr Reichskanzler?

*

Am 5. Februar schrieb der sattsam bekannte Sozialdemokrat Dr. August Müller folgendes Geständnis nieder: „Die Advokaten und politischen Demagogen, die in der modernen Demokratie das Schicksal der Völker entscheidend beeinflussen, waren frei von früheren Hemmungen. Nicht staatsmännische Erwägungen, sondern Rücksichten auf unerfüllbare Wahlversprechungen, sowie das Streben, sich im Amte zu erhalten, haben auf den Versailler Frieden den entscheidenden Einfluß ausgeübt."

Während des Krieges waren es die „großen Demokratien des Westens", denen gegenüber man gleichwertig werden wollte. Was auch geschah.

Verantwortlich: für Politik: Dietrich Eckart; für Bayerische Rundschau und Kommunales: Joseph Stolzing-Cerny; für den wirtschaftlichen Teil: Dr. H. Buchner; für den Anzeigenteil: Joseph Huber. — Rotationsdruck: Münchner Buchgewerbehaus M. Müller & Sohn. Sämtliche in München.

In 5 Minuten

sind Sie erlöst von den quälenden Kopfweh- und Neuralgieschmerzen bei Gebrauch von Germosan-Kapseln (gesetzl. geschützt). — Nach vielfachen und ärztlichen Urteilen ein glänzendes Mittel der Gegenwart. Der geradezu frappante Erfolg soll auf der einzigartigen Verbindung ihrer Bestandteile beruhen (Amidphenaz., Phenaz. sal., Chin. Coff.), denn eine einzige Kapsel bringt auch in schwierigsten Fällen unbedingt sicheren Erfolg. Machen Sie einen Versuch! — Erhältlich in allen Apotheken. (Fabrik Germosanwerk München 50.)

Handel, Finanz- und Wirtschaftspolitik

Der Handelsteil und seine Bedeutung

Es ist eine alte Erfahrungstatsache, daß der überwiegende Teil des zeitunglesenden Publikums den Handelsteil seiner Tageszeitung in der Überzeugung beiseite legt, dieser sei lediglich eine interne Angelegenheit für fachlich und kaufmännisch unmittelbar daran interessierte Kreise. Der tiefere Grund für dieses passive Verhalten der Leser scheint uns nicht sowohl in der oft schwierigen Ausdrucksweise und Zeichensprache zu liegen, mit der jeder Handelsteil zu arbeiten gezwungen ist, sondern in der tatsächlichen Urteilslosigkeit, welche bei Lektüre alles dessen, was nicht Politik und Feuilleton heißt, jeden befällt, der gewohnt ist, seine Zeitung nicht zu studieren, sondern zu überfliegen. In Zeiten politischer Krisen nimmt allerdings auch das Interesse des Laien an Wirtschaftspolitik zu; auch ein Hinweis, in welch engem Zusammenhang politische Vorgänge und wirtschaftliche Folgeerscheinungen unter sich stehen können. Man kann sagen, daß die Wirtschaftslage eines Landes nicht nur ein treues Spiegelbild seiner politischen Verhältnisse wiedergibt, sondern daß politische Verwicklungen sich oft überraschend und nicht immer gerechtfertigt in Preispolitik, Börsenwesen und Spekulationstreiben auswirken. In Zeiten geregelten staatlichen Lebens treten diese wechselseitigen Beziehungen nicht in gleichem Maße grell in Erscheinung. Das Spiel der Kräfte, die ein Staatsleben bedingen, kann sich nur gehemmt entfalten, wenn Überorganisationen, Finanzprobleme, Währungskatastrophen, politische und soziale Kämpfe sich hart im Raume künstlich beschränkter Verhältnisse treffen.

Die Periode stärksten Niederganges, welche das deutsche Wirtschaftsleben seit dem unglücklichen Ausgang des Krieges erlebte, zeigt sich am deutlichsten in der Valutabewegung und im Aktienwesen. Die Wertbeständigkeit von Anteilen an Unternehmungen mit einem Vermögen, das auf Goldwert kalkuliert ist, bleibt als Grund für die sogenannte Flucht vor der Mark zwar jedem klar. Aber als weitere Ursachen der stürmischen Aufwärtsbewegung von Aktien und Devisenkursen der vielbesprochenen Katastrophenhausse, kommen die Rückwirkungen der Innen- und Außenpolitik in allererster Linie in Betracht. Dies drückt sich schon in der zunehmenden Politisierung auch der Handelsteile unserer Zeitungen aus. So hat die dort gleichfalls aktuelle Ruhrbesetzung, welche man als Kraftprobe für die tatsächliche Leistungsfähigkeit Frankreichs ansehen kann, trotz des sogenannten Erfolgs ihrer militärischen Maßnahmen ein beträchtliches Sinken des französischen Geldes zur Folge gehabt. So gilt die dauernde Festigung der österreichischen Krone, die besonders in Hinsicht auf die Entwicklung des Markkurses klar wird, im allgemeinen als ein Anzeichen schwacher Gesundungserscheinungen des schwer ringenden österreichischen Staates. Allerdings bleibt wichtiger Grundsatz bei Beurteilung von Währungsschwankungen, daß die inneren Angelegenheiten staatlicher und privater Finanzprobleme und -manöver, dabei ein wichtiges Wort mitzusprechen haben. Auf dem hellen Grund der Handelsberichte heben sich all diese Vorgänge nur für den mit einer gewissen Deutlichkeit ab, der gewohnt ist, auch diesen Teil seiner Presse zu beachten.

Wirtschaftliche Rundschau, Berichte von Warenmärkten, Kurszettel und Börse, Berichte von Unternehmungen und Verbänden, sind für jede Tageszeitung unter der selbstverständlichen Voraussetzung strenger Sachlichkeit zu führen. Doch ist es ein Erfordernis, auch für diesen Teil der Presse, unter Einstellung auf ein politisches Weltbild nicht nur sachlich zu kritisieren, sondern selbständig mit Vorschlägen an der Gesundung der Wirtschaftsverhältnisse mitzuarbeiten. Das Deutschland von heute ist zum Schuldnerland geworden. Vor dem Krieg war es ein Gläubigerstaat. Es hatte aus dem Ausland mehr Geld zu fordern, als es dorthin zu zahlen verpflichtet war. Der Friedensvertrag von Versailles hat den Staat zu Maßnahmen veranlaßt, welche in der Arbeit der Reichsbank am unmittelbarsten zu den bekannten Erscheinungen führten. Deren Tätigkeit wurde damit sozusagen zum Barometer für die nationalökonomische Wetterlage. Auf die Verbindung zwischen Staat und Wirtschaftsleben, zwischen Gesamtheit und Einzelexistenz in gemeinverständlicher Darstellung einzugehen, muß der erste Zweck einer Handelszeitung sein. Daneben verfolgt sie eine Beeinflussung handels- und wirtschaftspolitischer Verhältnisse im Rahmen einer sachlichen, dem Gemeinwohl dienenden Beurteilung. Endlich hat sie die Aufgabe, ihren Leserkreis an allen Fragen der Wirtschaftsverhältnisse dauernd zu interessieren. Dadurch bemüht sie sich, den Ausgleich zwischen den Interessengebieten der Kapitalsschichtung herzustellen und die grundsätzliche Beherrschung des modernen Lebens durch kaufmännische Denkart nicht nur zu beweisen, sondern auch einzuschränken. Als oberster Grundsatz gilt ihr dabei, das wahre Wort, daß man jede Waffe nur mit einer gleichwertigen bekämpfen kann. Wir leben in der Zeit eines großen Weltbetruges. Auf die Zusammenhänge zwischen dieser Tatsache und den Umständen, welche zu ihrer ständigen Kräftigung beitragen, mit Nachdruck und Hartnäckigkeit zu verweisen: das ist erste Aufgabe einer deutschen Wirtschaftszeitung.

Warenmarkt

Berlin, 6. Febr. (Produktenmarkt.) Im Einklang mit den stark ermäßigten Devisennotierungen stellten sich auch die Preise am Produktenmarkt überwiegend etwas niedriger. Das Angebot aus dem Inlande war aber sehr gering. Für Weizen bestand Nachfrage von Berliner und auswärtigen Mühlen, wobei die Preise zum Teil wegen der Bezahlungsfrage auseinandergingen. Gerste war in guter Qualität gesucht, aber kaum am Markte. Für Hafer zeigte sich von auswärts einige Nachfrage. Die Maispreise behaupten im allgemeinen wegen verstärkter auswärtiger Nachfrage ihren Stand. Die übrigen Artikel hatten ruhiges Geschäft.

Berlin, 6. Febr. (Amtliche Produktenpreise.) **Weizen**, märkischer, 67 000—68 000. — **Roggen**, märkischer, 58 000—60 000. — **Gerste**, Sommergerste, märkische, 57 000 bis 59 000. — **Hafer**, märkischer, 48 000 bis 50 000. — **Mais**, La Plata, ohne Provenienzangabe loco Berlin, 69 000 bis 70 000, waggonfrei Hamburg 68 000 bis 69 000. — **Weizenmehl** 185 000 bis 210 000. — **Roggenmehl** 160 000 bis 175 000. — **Weizenkleie** 36 000 — **Roggenkleie** 38 000. — **Raps** 90 000—100 000. — Viktoriaerbsen 85 000—95 000. — Kleine Speiseerbsen 70 000—80 000. — Futtererbsen 50 000—60 000. — Peluschken 100 000 bis 135 000. — Ackerbohnen 70 000 bis 75 000. — Wicken 100 000—130 000. — Blaue Lupinen 45 000—60 000. — Seradella 160 000—180 000. — Rapskuchen 46 000. — Trockenschnitzel prompt 22 000—23 000. — Zuckerschnitzel 30 000 bis 32 000. — Torfmelasse 14 000.

(Nichtamtliche Rauhfutternotierungen.) Weizen- und Roggenstroh, drahtgepreßt, 18 000 bis 18 500. — Haferstroh 18 000—18 500. — Gebündeltes Roggenlangstroh 17 900 bis 18 200. — Heu, gutes, 18 000 bis 18 500, handelsüblich 17 000—17 500.

Banken

Berlin, 7. Febr. Wie der Ausweis der Reichsbank vom 31. Januar ergibt, hat die Steigerung der Kredit- und Zahlungsmittelansprüche an die Bank zum letzten Monatsschluß unter der Einwirkung der bekannten Störungen des deutschen Wirtschaftslebens verhängnisvolle Fortschritte gemacht und die in der Vorwoche ausgewiesenen Höchstziffern weit überschritten. Die gesamte Kapitalanlage wuchs um 479,9 Milliarden M. auf 2 402,1 Milliarden M. Die Zugänge betrugen bei den Handelswechseln 140,6 Milliarden Mark, bei den Reichsschatzanweisungen 247,1 Milliarden M. und bei den Lombardforderungen 92,3 Milliarden Mark. Die starke Zunahme des Lombardkontos ist im wesentlichen auf eine vorübergehende Inanspruchnahme des Lombardkredits der Reichsbank zur Sicherstellung der Volksernährung zurückzuführen. Von den neu aufgenommenen Kreditbeträgen flossen 151,2 Milliarden M. den fremden Geldern der Bank zu, deren Bestand sich damit auf 762,3 Milliarden M. hob.

Infolge der katastrophalen Geldentwertung schwoll der Zahlungsmittelbedarf so riesenhaft an, daß es der Bank trotz weitestgehender technischer Vorsorge nicht überall sofort möglich war, der Nachfrage in vollem Maße zu entsprechen, zumal die ununterbrochene Versorgung des gesamten besetzten Gebietes besonders umfangreiche Bereitstellung erforderte. Der Banknotenumlauf erhöhte sich in der letzten Januarwoche um 329,9 Milliarden M. auf 1 984,5 Milliarden M., der Umlauf an Darlehnskassenscheinen um 280,5 Millionen M. auf 13,4 Milliarden M.

Die Darlehnsbestände der Darlehnskassen haben sich in der Berichtswoche um 8,5 Milliarden M. auf 394,4 Milliarden M. ausgedehnt. Da die Darlehnskassen einen dieser Zunahme entsprechenden Betrag an Darlehnskassenscheinen an die Reichsbank abführten, so sind deren Bestände an solchen Scheinen, unter Berücksichtigung der in den Verkehr abgeflossenen Summe, auf 380,9 Milliarden M. gestiegen.

Börsen

München, 7. Febr. (Börsenbericht.) Trotz des Rückganges der Auslandsdevisen blieb die feste Grundstimmung der Börse auch heute erhalten, da die Spekulation mit umfangreichen Kaufaufträgen am Markte ist. Die besonders in Nachfrage stehenden Spezialpapiere wurden wieder beträchtlich gesteigert. So gewannen Asch Zell 23 000, Tirschenreuther Porzellan gegen ihren letzten Kurs 45000%. Außerdem wurden beträchtlich höher Esterer Maschinen 15 000, Spinnerei Kottern 12 000, Paulanerbrauerei und Landsberger Pflug 10 000%. Von den unter Realisierungen sich ergebenden Einbußen sind Sinalco mit 29 000% zu erwähnen. Banken bei ruhigem Geschäft überwiegend fest und meist 2—3000% gebessert. Immobilien und Versicherungen fest. Münchener Rück plus 100 000 M., Allianz 40 000 M. Am Anlagemarkt lebhaftes Geschäft in bayerischen Staatsanleihen zu schwächeren Kursen.

München, 7. Februar. Amperkraft 9 500 b — Bayer. Lloyd 22 000 G — Bayerndorf 16 000 G — Bayernw. f. Holzverwtg. 22 500—25 000 g — Bergina 10 000—11 500 g — Danubia 20 000 g — Deutsch. Spiegelgl. 19 000 g — Emelka 20 000 b — Ganzenh. Nährmittel 21 500 b, 24 000 g — Hansabank 6100 b, junge 2500—3100 g — Isaria 28 000 b — Kuhnreuter 25 000 b — Maag 31 000 g — Metallgit 6 800 P. — Möding Ziegelei 9—10 000 b — Chem. Buchner 19 500 b — Müllerverl. 6100—6300 b — Münch. Bankverein 6000 g — Südbureau 3100 b — Bayer. Teleph. 25 000 P.

Ausländische Noten:

Dollar 38 000—37 250 bg — Österreicher 52,50—57,75 bg — Ungarn 11,70—11,40 bg — Tschechen 1100 bis 1080 bg — Rumänien 170 bg — Belgier 2090—2060 bg — Franzosen 2360—2325 bg — Italiener 1810 bg — Engländer 178—177 000 bg — Agram 80 g — Belgrad 320 g — Holland 15 300—15 000 bg — Spanien 5850 g — Kopenhagen 7000 bg — Stockholm 9800—9600 bg — Christiania 6850 g — Schweiz 7100 bg.

Frankfurt a. M., 7. Febr. (Börsenbericht.) Der katastrophale Marksturz in der letzten Januarwoche hat einen Einfluß auf den Devisenstand nicht herbeigeführt. Es scheinen sich auf dem Devisenmarkt eher Abgaben einzustellen, so daß auf diese Weise dem Effektenmarkt neue Gelder zugeflossen sind. Die Dollarnotiz begann heute mit 39 000—38 000. Am Effektenmarkt schien die riesige Beanspruchung der Reichsbank mehr Eindruck zu machen. Die Fortdauer der Notenhochflut spornt immer wieder zur Flucht vor der Mark an. Die Spekulation schritt außerdem im Hinblick auf bedeutende ausländische Order zu Käufen besonders in chemischen Werten. Am Markte der amtlich nicht notierten Werte machte sich zu stark steigenden Kursen große Kauflust für Mansfelder bemerkbar, 50—58 000 genannt. Große Kursgewinne erzielten ferner: Elberfelder Kupfer 30 000, Becker Stahl lebhaft 35 000, Becker Kohle 34 000, Hansa Lloyd 17 000, Großkraftwerk Württbg. 2700, Griesheim zirka 20 000, Scheideanstalt 17 000, Elberfelder 15 000, Holzverkohlung behauptet. In Elektropapieren waren Felten & Guillaume gesucht, ferner Schuckert A.E.G. Bergmann lebhaft, Lahmeyer dagegen schwach. Am Markte der Maschinen-, Auto- und Metallaktien hatten wieder verschiedene Papiere die Führung. Das Hauptinteresse konzentrierte sich hier auf Karlsruher, Kleyer und Daimler, plus 2000. Zuckeraktien lagen vorwiegend fest. Sehr fest sind wiederum Zellstoff Aschaffenburg, 66 000—70 000 umgesetzt. Montanpapiere verkehrten vorwiegend in fester Haltung. Im Vordergrunde standen Mannesmann 88 000 und im Verlaufe 100 000%. Braunkohlenwerte stark gefragt, ebenso Phönix und Deutsch-Lux. Schiffahrtsaktien tendierten anfangs fest, besonders Lloyd. Österreichische Kredit schwächer, sonst sind führende Bankaktien vorwiegend gut behauptet. Von ungar. Werten ungar. Goldrente schwächer, dagegen Türken, Monastir und Bagdad sehr fest. 3%ige Reichsanleihe plus 600%. Am Einheitsmarkt machte sich wieder starke Kauflust bemerkbar. Sehr gesucht sind Maschinenfabrik Badenius, Hanfwerke Füssen, Spinnerei Ettlingen, Faberbleistift usw.

Berlin, 7. Februar. (Börsenbericht.) Trotz der am Devisenmarkt eingetretenen Abschwächung blieb infolge der anhaltenden Kauflust des Publikums die feste Grundstimmung bestehen. Die Kurse erfuhren überwiegend weitere teilweise recht namhafte Erhöhungen. Die Börsenspekulation nahm zwar verschiedentlich teilweise wegen der sich in den letzten Tagen stärker bemerkbar machenden Versteifung des Geldmarktes, wo verschiedentlich für Darlehen gegen Wertpapiere bis zu 90% bezahlt werden mußten, Realisationen vor. Anfangs war daher die Kursbildung uneinheitlich, doch sind bereits die Kurserhöhungen in der Mehrzahl. Gedrückt sind namentlich einige oberschlesische Montan-, sowie in der letzten Zeit stark gestiegenen Industriepapiere, außerdem wegen der Devisenschwächung Valutapapiere, wie Mexikaner, Canadas und einige Kolonialpapiere. Erlittene Kursrückgänge wurden später wieder größtenteils hereingebracht. Otavi stiegen neuerdings um 65 000. Sonst betrugen die Kursbesserungen durchschnittlich wieder bis 5000 und darüber, für eine ganze Anzahl Papiere 10 000 bis 15 000, für Harpener und Hammersen über 25 000, Petroleumwerte 50 000, Norddeutsche Wolle 65 000. Von Montanwerten überschritten zeitweise Gelsenkirchner und Phönix ihren Kursstand mit 100 000. Angeregt war das Geschäft besonders für fast alle Montan-, chemischen und zum größeren Teile für Spezialpapiere des Industriemarktes. Auch im Freiverkehr kam es zu weiteren erheblichen Kurssprüngen. Von Banken erhöhten weiter Diskonto, Kommandit- und Dresdener Bank den Kursstand, während Deutsche Bank und Berliner Handelsanteile infolge Realisationen nachgaben. Türkische Papiere erheblich gesteigert, heimische Renten überwiegend behauptet. Am Einheitsmarkt feste Grundstimmung vorherrschend.

Berlin, 6. Febr. (Devisenbericht.) Bei einer bemerkenswerten Versteifung der Geldsätze machte sich im Devisenverkehr bei unverändert kleinen Umsätzen heute Realisationsneigung stärker bemerkbar, zumal auch die Reichsbank auf den Kursstand drücken soll. Die Auszahlung Neuyork gab von 41 500 vormittags bis amtlich auf 37 750 nach. Später hörte man wieder etwas höhere Kurse nennen. Für Effekten ließen die für die führenden Spezialpapiere im Freiverkehr genannten Kurse überwiegend den Rückschluß auf ein Anhalten der festen Grundstimmung zu, aber auch hier haben sich die Geldsätze ganz beträchtlich erhöht.

Berlin, den 7. Februar 1923. Devisen-Kurse.

	7. 2. Geld	7. 2. Brief
Amsterd.-Rotterd. . 100 Fl.	14683,25	14736,75
Buenos Aires . . 1 Pes.	13306,50	13438,50
Brüssel-Antwerp. 100 Frcs.	2044,87	2055,13
Christiania . . . 100 Kr.	[illegible]	6887,18
Kopenhagen . . 100 Kr.	[illegible]	7017,50
Stockholm . . . 100 Kr.	9676,75	[illegible]
Helsingfors 100 finn. Mk.	942,63	947,37
Italien . . . . . . 100 Lira	1770,56	1779,44
London 1 Pfund Sterling	172567,50	173432,50
New York . . 1 Dollar	[illegible]	[illegible]
Paris . . . . . 100 Frcs.	2319,18	[illegible]
Schweiz . . . . 100 Frcs.	6907,68	6942,32
Spanien . . . . . 100 Pes.	5735,62	5764,38
Japan . . . . 1 Yen	17456,25	17543,75
Rio de Janeiro . 1 Milreis	4139,62	4160,38
Wien . . . . . . 100 Kr.	52,41	52,59
Prag . . . . . . 100 Kr.	1087,27	1092,73
Budapest . . . . 100 Kr.	14,46	14,54
Sofia . . . . . 100 Leva	218,45	219,55
Agram . . . . . . 1 Dinar	346,13	347,87

Berlin, den 7. Februar 1923. Sorten.

	Geld	Brief
Amerikanische Noten	37007,25	37192,75
Belgische	1995,—	2005,—
Englische	172818,10	173181,90
Französische	2269,30	2280,70
Italienische	1720,65	1729,35
Rumänische	173,55	174,45
Schweizer	6907,55	6942,45
Türkische	—	—
Tschechische	1087,25	1092,50
Österr. alte	—	—
" abgest.	51,60	51,90
" neue 100er	—	—
Polnische	107,25	—
Ungarische	11,72	11,78
Holländische	14673,50	14686,50

Vertrauensstellung
in Industrie oder Handel
sucht zum 1. April, evtl. früher
Bankfachmann
27 Jahre, ledig, mit ersten Empfehlungen und Zeugnissen, z. Z. an Börsenplatz in ungekündigter Stellung. Spätere Beteiligung erwünscht. Gefl. Angebote von nur deutschen Unternehmungen unter „Deutschorden" Nr. 1032 an die Geschäftsstelle dieses Blattes.

Münchener Börse
vom 7. Februar 1923.

Deutsche Staatspapiere.

	5. 2.	7. 2.
5 Deutsch. Reichsanl. E.R.	98 g	105 g
do. B.R.	98	1050 g
4 do.	1000 g	650 g
3½ do.	650 g	4000 g
3 do.	5500 g	400 bg
D. Spar-Anl. von 1919	390 bg	—
5 R.-Sch. von 1917 E.R.	—	—
do. B.R.	—	97 bg
4½ do. (IV-V) E.R.	95 bg	98
do. B.R.	95	96 g
4½ do. (VI-IX) E.R.	100 bg	97
do. B.R.	98	—
4½ do. (1924 z.) E.R.	—	—
do. B.R.	—	650 bg
3 Bayer. Staats-Anl.	800 p	425 bg
3½ do. E.R.	450 g	440
do. B.R.	450	430 bg
4 do. E.R.	540 bg	430
do. B.R.	540	216 g
4 B. Land.-Rentensch.	—	250 p
3½ do.	385 p	250 p
3½ do.	—	400 bg
4 B. Grundrenten-Obl.	460 p	—
4 Pfälz. Eisenbahnpr.	—	—
3½ do.	—	—
3½ do. (konv.)	—	—
5 Preuß. Schatzanw.	—	—
5 do. (f. 1. 5. 1924)	—	—
5 do. (f. 1. 5. 1925)	—	—
4½ do.	—	—
4 Preuß. Staatsschatz	—	—
4 Preuß. kons. Anleihe	—	—
3½ Pr. kons. Staffel-Anl.	—	—
3½ do. Anleihen	—	—
3 do. do.	—	—
3 Sächsische Rente	—	—

Graphische Industrie.

	5. 2.	7. 2.
Lith.-A.-G. Dspacher	20000 g	—
Univ.-Druckerei H. Stürtz	12500 g	14000 g
do. junge	12000 bg	13000 bg
Verlagsanst. G. J. Manz	16000 eg	16000 g

Verschiedene Gesellschaften.

	5. 2.	7. 2.
A.-G. für Lederfabriken	—	—
do. für Lithoponefabr.	29000 b	30000 eb
Banea, Nürnberg	14000 b	15000 p
Celluloidw. Wacker	49000 g	48000 b
Bayer. Schuhfabrik	15000 b	15000 bg
Bleistiftfabrik Faber	46000 b	44000 bg
Deutsche Werkstätten	22000 g	24000 bg
Hotel „Vier Jahreszeit."	19800 b	21000 bg
do.	17000 b	20000 b
Blattmetallwerke	55000 g	52000 g
Porzellanf. Tirschenreuth	—	130000 bg
Schreibw. Zucker	18500 g	18000 bg
Sinalco, Detmold	119000 bg	90000 g
Solnhof. Aktienver.	100000 g	175000 bg
Südd. Holzindustrie	93000 b	98500 bg
Ver. Schuh. B.-Wessl.	4500 g	4500 p

Immobilien-Aktien.

	5. 2.	7. 2.
Bayer. Immobilien-Ges.	14500 g	16000 bg
Heilmann'sche do.	39000 bg	41000 p
Petue. Terraingesellschaft	20000 g	27000 bg
Prinzregent. (B.-A.)	15000 bg	20000 g
do. (Stamm-A.)	—	—
Terrain-A.-G. Herzogpark	—	15000 g
Terrain.-Ges. Friedenheim	20000 bg	22000 g
do. Neu-Westend	16000 g	21000 b

Versicherungs-Aktien.

	5. 2.	7. 2.
„Allianz" (20% E.)	120000 g	180000 g
„Arminia" do.	90000 b	120000 bg
Mannheim. V. (20% E.)	100000 bg	100000 bg
Münch. Rückvers. do.	400000 g	500000 bg
Südd. R.-V., Konstanz	130000 g	150000 bg

Bezugsrechte.

	5. 2.	7. 2.
Amperwerke Elektr.	14000 g	14000 bg
Kunstmühle Tivoli	—	—
Bierbrauerei Lederer	8000 g	15000 g
Allg. Deutsche Cd.-Anst.	3100 bg	—

Brauereien und Malzfabriken.

	5. 2.	7. 2.
A.-B. Fürth (Grüner)	20000 g	17000 bg
do. Kaufbeuren	13000 g	20000 bg
do. Zirndorf	—	—
do. Hackerbräu	23000 g	23000 g
do. Jesuitenbräu	—	—
do. Paulanerbräu	35000 g	45000 g
Bierbr. Lederer B.-A.	8000 g	15000 g
do. St.-A.	8000 g	15000 g
Brauhaus Würzburg	33000 g	53000 bg
Bürg. Br. Ingolstadt	19900 g	30000 b
Frhr. v. Tucher Brauerei	20500 g	24000 g
I. Grazer Brauerei	—	—
do. do.	—	—
Schwabingerbräu	20000 eg	31000 g
Waitzingerbräu	20000 bg	20000 bg
Bamberger Mälzerei	19000 g	20000 p
Malzfabrik Stuttgart	22000 bg	25000 g
Münch. Exp.-Malzfabrik	25000 g	27000 g

Bergwerksaktien.

	5. 2.	7. 2.
Obb. Kohlenbergbau	51000 g	60000 g

Kunstmühlen.

	5. 2.	7. 2.
Kunstmühle Rosenh.	30000 bg	25000 bg
Kunstmühle Tivoli	—	—

Chem.- u. Mineralölaktien.

	5. 2.	7. 2.
Bayer. A.-G. Heufeld	40000 g	50000 g
Chem. W. Brockhues	38000 g	38000 b

Maschfabriken, Eisenindustrie.

	5. 2.	7. 2.
Eis. Maximilianshütte	75000 p	74000 p
Lux Industriewerke	28000 g	30000 g
Maschinenf. Esterer	45000 g	60000 b
do. do.	—	—
do. Weingarten	40000 bg	40000 bg

	5. 2.	7. 2.
Triumphfahrradwerke	31000 bg	30500 bg
Ver. Pflug- u. Eggenfabr.	35000 g	45000 p

Textil-Industrie.

	5. 2.	7. 2.
Aktienfärberei Münchberg	25000 g	24000 b
Zellindustrie F. Wolf	24000 g	26000 b
Baumwoll. Blaichach	70000 g	71000 g
Augsburger Buntweberei	60000 g	65000 g
Baumwoll. Kolbermoor	55000 g	55000 g
Neue Baumwollfabr. Hof	31000 bg	33000 b
Spinn. u. Weberei Kottern	42000 g	54000 g
Ver. Filzfab. Giengen a. B.	39000 bg	42000 g

Aktien des Baugewerbes.

	5. 2.	7. 2.
Dachziegelfab. Ergoldsbach	45000 bg	48000 g
Aktienziegelei München		
do. do.	67000 g	70000 bg
Bauindustrie A.-G.	19100 g	22000 bg
Bayer. Granit-A.-G.	36000 g	36000 g
Bayer. Pa. Marienstein	—	—
Wanß & Freitag jge.	37000 bg	37500 g

Bürstenfabriken.

	5. 2.	7. 2.
Bürstenfabrik Erlangen	27000 g	30000 p
do. Bensberger	28000 g	28000 bg
Ver. Pinselfabriken	39000 g	40000 g

Papierfabriken.

	5. 2.	7. 2.
Aschaffenb. Buntpapierfabr.	42000 g	48000 g
Eisenthaler Holzstoff	45000 g	58000 bg
Münch.-Dachauer Papierf.	70000 g	62000 bg
Teisnacher Papierfabrik	55000 p	50000 g

Elektrowerke.

	5. 2.	7. 2.
A.-G. für Licht u. Kraft	30100 g	38000 bg
Amperwerke Elektr.	14000 g	14000 bg
Bayer. Elekt.-Lief.-Ges.	15000 bg	18000 g
Bayer. Elektrizitätswerke	30000 g	28000 g
Obb. Überland-Zentrale	21000 g	18000 g

Bank-Aktien.

	5. 2.	7. 2.
Deutsche Reichsbank	10000 p	14000 g
Allg. Deutsch. Credit-Anst.	12500 bg	18000 bg
Bank für Bauindustrie	10500 bg	14000 bg
Bayer. Boden Würzburg	6990 b	6990 b
Bayer. Handelsbank (K.)	—	—
do. do.	—	—
Bayer. Hyp.- u. Wechselbk. (K.)	10000 g	12000 g
do. junge	9900 bg	11900 bg
Notenbank (10er St.)	40000 g	51000 g
do. (M. 500)	40000 bg	51000 g
Bayer. Vereinsbank junge	10500 bg	10600 bg
Centralbank für Eisenbw.	8000 bg	11900 b
Deutsch-Asiatische Bank	—	—
Pfälzische Hyp.-Bank	10000 g	10000 p
Südd. Bod.-Credit-Bank	10100 bg	8000 bg
Vereinsbank Nürnberg	9500 eg	12000 g
Österr.-Ungarische Bank	—	—

Augsburger Börse
vom 7. Februar 1923

Ver. Filzfabriken Giengen	38000 39000 eg 40000 eb
Baumwollspinnerei Kolbermoor	55000 P
Mech. Baumwsp. und Web. Augsburg	55000 eb
Augsburger Buntweb.	58000 g
Hanfwerke Füssen Immenstadt	38-40000 bg 45000 P 51000 eb
Masch.-Fabr. Augsburg-Nürnberg	43000 ebg 45000 b
L.A. Riedinger, Masch. u. Bronzewaren	30000 eb 32000 bP 31500 bg
Ver. Fabr. landwirtsch. Masch. Epple	31000 eb 32000 b 32090 bg 34000 P
Zahnräderfabrik Augsburg	50000 eg
[illegible]werke	16500 eb 16200 bg 15400 P
Papierfabrik [illegible]	65000 eP
[illegible]	55000 eg 58000 b
Markt- und Kühlhallen	[illegible]

Berliner Börse
vom 7. Februar 1923

	7. 2.	5. 2.
3½% D. Schatzanw. III	entf.	entf.
4½% do. do. IV—V	99	100
4½% do. do. VI—IX	93	95
4½% do. do. 1921	97	99
5% D. Reichsanleihe	99	102
4% do.	1060	1050
3½% do.	660	650
3% do.	5500	3875
Dtsch. Schutzgebietsanl.	18000	16500
D. Sparprämien-Anl.	—	450
4% Bayr. Staatsanl.	560	555
3½% do. do	490	450
Türkenlose, 400 Frcs.	290000	249000
Schantung	19000	29850
Schantung Genußscheine	80000	70000
Baltimore & Ohio	[illegible]	[illegible]
Dtsch.-Austral. Dpfsch.	115000	120000
Hambg.-Amerika-Paketf.	86000	83000
Hambg.-Südam.-Dpfsch.	260000	265000
Hansa Dampfsch.	68000	69000
Nordd. Lloyd	54000	55000
Bank elektr. Werte	48000	46000
Barmer Bankverein	11500	11500
Bay. Hyp. u. Wechs.-Bank	14000	—
Berl. Handelsges.	63000	61000
Brasilianische Bank	—	—
Commerz- & Privatbank	16500	17500
Darmst. Bk. u. Nationalbk.	19500	20000
Deutsch-Asiatische Bank	205000	245000
Deutsche Bank	38000	40000
Deutsche Überseebank	600000	600000
Diskonto-Commandit	25000	22500
Dresdner Bank	20500	21500
Mitteld. Kreditbank	13000	13500
Östr. Kreditanstalt	—	—
Reichsbank	17000	18000
Accumulatoren	38000	45500

	7. 2.	5. 2.
Adlerwerke	30150	25000
A. G. f. Anilin	51500	54000
A.-G. für Verkehrswesen	600000	800000
Allg. elektr. Ges.	31750	29500
Alsen Zement	—	—
Anglo Cont. Guano	300000	220000
Anhalter Kohlen	75000	—
Aschaffenbgr. Zellst.	90000	57000
Augsbg. Nürnbg. Masch.	51900	43000
Bad. Anilin	70000	—
Baroper Walzwerk	64000	50000
Bayr. Cell. Wacker	49000	42000
Bayr. Spiegelglas	59800	58000
J. P. Bemberg	—	—
Bergmann Elektr.	43000	40000
Berl.-Anhalt. Masch.	35000	37000
Berl.-Gubener Hut	99000	100000
do. Karlsruher Ind.	133000	139000
Berl. Maschinenbau	58000	60500
Bing-Metall Nbg.	35000	28750
Bismarckhütte	—	—
Bochumer Guß	92000	90000
Böhler Gebr.	66000	—
Braunkohlen u. Briketts	70000	—
Bremer Wolle	—	—
Brown Boveri	—	—
Buderus Eisen	64000	58000
Busch Waggon	49000	58000
Chem. Griesheim	57000	59000
do. Heyden	41000	50000
do. Werke Albert	100000	86000
Consolidat. Schalke	—	—
Daimler Motoren	28300	21200
Dtsch.-Luxemburger	95000	97000
Deutsche Erdöl	155000	110000
Deutsche Kali	85500	75000
Dynamit Nobel	69000	70500
Elberfeld. Farben	64000	44000
Elektr. Licht und Kraft	37000	—
Erlanger Baumwolle	40500	37000
Eschweiler Bergwerk	90000	—
Faber Bleistift	—	60000

	7. 2.	5. 2.
Fahlberg List	25000	—
Felten & Guilleaume	55000	—
Frankonia	34000	30000
Gelsenkirchen Bergwerk	39750	38000
Gelsenkirchen Guß	—	—
Germania Portland	42000	40000
Ges. f. elektr. Unternehm.	38000	36500
Glanziger Zucker	80000	80000
Glockenstahlwerk	29800	80000
Gebr. Goedhardt	108000	115000
Goldschmidt Th.	58000	50000
Hackethal Draht	35100	30100
Hammersen Spinnerei	—	70000
Hannover Masch. Egest.	—	178000
Harburg Wien Gummi	48750	84000
Harpener Bergbau	[illegible]	209000
Hartmann Sächs. Masch.	91000	89000
[illegible]mann	180000	150000
Heilmann Immobilien	38000	—
Hillewerke	24000	22000
Hilpert Masch.	27500	20000
Hindrichs-Auffermann	34000	33000
Hirsch Kupfer	48000	87500
Höchster Farbwerke	54000	50000
Hösch Eisen und Stahl	105000	91800
Hohenlohe Werke	54000	55000
Holzmann Phil.	26500	24000
Horch & Co.	27000	26000
Hutschenreuther	50000	44000
Ilse Bergbau	140000	180000
Kahla Porzellan	38000	40000
Kali Aschersleben	64000	64000
Kattowitz Bergb.	[illegible]	73000
Kirchner & Co.	76000	86000
Köln-Rottweiler	46500	38500
Kont. Elektr. Nbg. St.	—	—
do. do. do. V.A.	35000	—
Krauß Lokomotiven	38000	38000
Lahmeyer & Co.	33000	2000
Laurahütte	61000	75000
Lindes Eismasch.	—	40000
Lindenberg Stahl	—	—

	7. 2.	5. 2.
Lindström	38300	40000
Linke Hofmannwerke	—	36000
Lithopone	18100	28000
Ludwig Löwe	63000	66000
Lorenz	82000	38000
Lüneburger Wachs	51000	45000
Magirus	—	—
Mannesmann-Röhren	101000	—
Markt und Kühlhallen	18800	15100
Mühlheimer Bergbau	—	155000
Nationale Automobil	19500	17000
Nordd. Wolle	210000	141000
Oberschl. Eisenb. Bed.	78000	78000
do. Eisenind. Caro	53750	50000
do. Koks	126000	110000
Orenstein & Koppel	87000	84000
Phönix Bergbau	99000	85000
Plauener Tüll	30000	33000
Pöge Hermann	29000	30000
Polyphonwerke	30000	31000
Rathgeber Waggon	34000	27500
Rhein. Metallw. V. A.	41000	—
do. Stahlwerke	87500	79000
Rhein. Westf. Sprengst.	32000	27900
Riebeck Montan	160000	180000
Rombacher Hütten	33000	38100
Rosenthal Porz.	36000	34500
Rositzer Braunkohlen	80000	87000
do. Zucker	45100	39000
Rungewerke	—	24000
Rütgerswerke	65500	52000
Sachsenwerk	26000	28000
Sächs. Gußst. Döhlen	8000	—
Sarotti	16850	14900
Schering Chem.	—	—
Schneider Hugo	43500	44000
Schuckert & Co.	51000	36500
Schulz Fried. jr.	80000	81000
[illegible]	—	27000
Siemens Glasindustrie	55000	40000
Siemens-Halske	90000	80000
Stettiner Vulkan	118000	112000

	7. 2.	5. 2.
Stöhr & Co.	—	42200
Stöwer Nähmaschinen	68000	[illegible]
Stolberg Zink	130000	—
Tafelglas	39000	36000
Telephon Berliner	27000	19000
Terra A.-G.	15000	—
Thale Eisenhütte	—	—
Varziner Papier	36000	30000
Ver. Deutsche Nickel	46000	51000
Verein. Gothaniawerke	26000	27000
Ver. Pinsel	49000	42000
Ver. Schuh. Berneis-Wessel	31000	28000
Stahlwerk [illegible]	—	—
Viktoriawerke	—	30000
Vogel Telegraph	28000	—
Wandererwerke	144000	110000
Weser A.-G.	51000	—
Westeregeln Alkali	69000	69000
Westfälische Langendreer	46000	42000
Wittener Gußstahl	82000	80000
Zellstoffverein	81000	80000
Zellstoff Waldhof	35000	37500
Zimmermannwerke	24000	21000
Deutsch-Ostafrika	—	51000
Kamerun	16000	18000
Neu-Guinea	58000	54000
Otavi-Minen	300000	300000
South West Africa	—	18000
Russenbank	12000	25000
Benzwerke	20000	20000
Colonialanteile	600000	600000
Deutsche Petroleum	71000	84000
Intern. do.	240000	160000
Diamond	215000	280000
Hochfrequenz	125000	120000
[illegible] Bergbau	58000	50000
Pomona	600000	640000
Saltirera	1100000	1100000
Ufa Film	18000	18000
Slomann	110000	130000
Südsee	200000	190000

Frankfurter Börse
vom 7. Februar 1923

	7. 2.	
4% Bayer. Staatsanl.	—	—
3½% do. do.	390	—
3% do. do.	—	—
5% Goldmexikaner	255000	—
Deutsche Bank	37500	—
Deutsche Vereinsbank	80000	—
Diskonto-Comm.	25000	—
Metallbank	70000	—
Oest. Creditanstalt	14100	—
Gelsenkirchen	38000	—
Kali Westeregeln	71800	—
Oberschl. Eisenb.-Bedarf	80000	—
do. Eisenindustrie	54000	—
Phönix Bergbau	100000	—
Aschaffenburger Zellstoff	70500	—
Grün & Bilfinger	78000	—
Holzmann	28000	—
Wanß & Freytag	32000	—
Heidelberger Cement	32000	—
Badische Anilin	75000	—
Gold- u. Silberscheideanst.	64000	—
Chem. Griesheim Elektr.	61000	—
Höchster Farbwerke	60000	—
Holzverkohlgs.-Industrie	49000	—
Rütgers Werke	65500	—
Felten & Guilleaume	59000	—
Schuckert (Nürnberg)	61000	—
Hanfwerke Füssen	48000	—
Adlerwerke Kleyer	30000	—
Daimler Motorenges.	28000	—
Frankf. Masch. (Pok.)	31000	—
Lokomotivfabr. Krauß	29000	—
Metall [illegible]	[illegible]	—
[illegible]	25000	—
[illegible]	—	—
Zellstoff Waldhof	35000	—
Offsteiner Zucker	37000	—